

# ANTI-KRIEGS- PÄDAGOGIK

*Wir sind jung und brauchen das Geld!  
Jugendförderung statt Aufrüstung*



Falken Köln  
Sozialistische Jugend

**24**  
**Stunden**  
**sind kein Tag**



Sozialistische Jugend  
Deutschlands –

**Die Falken**

# INHALT

24 Stunden sind kein Tag

## ANTI-KRIEGSPÄDAGOGIK

HEFT 49

Quo vadis, Friedenspädagogik?	4
»Hilfe, meine Teilis woll'n zum Bund!«	9
Was tun, wenn die Bundeswehr ins Klassenzimmer kommt?	11
Lieder über Frieden und Krieg	16
Erziehung gegen den Krieg bei der Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde	23
Was sollen unsere Falken vom Kriege wissen Transkription »Helfer«, Nr. 6, 1938	29
Eine Auseinandersetzung am Beispiel des Westsahara-Konflikts	33
<b>DEBATTE</b> Zuverlässigkeit erzielt Erfolge, da kommt Spaß niemals hin	37

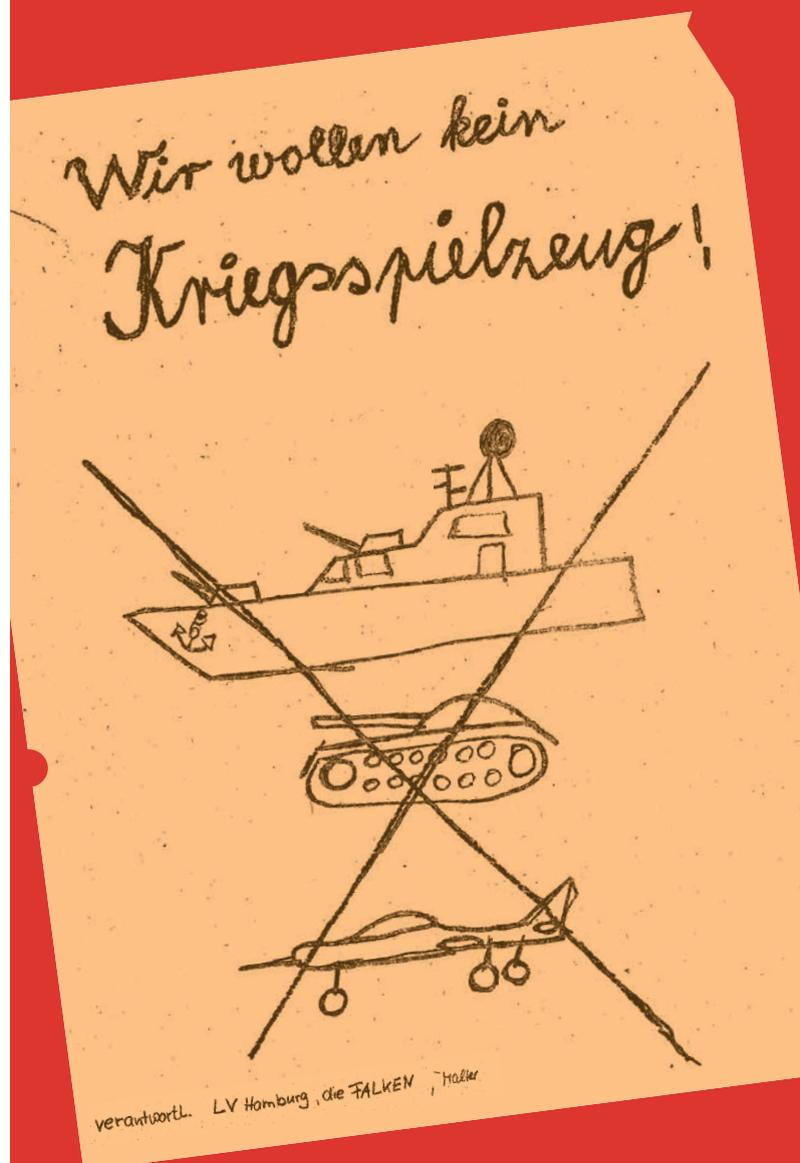


## Wir wollen kein Kriegsspielzeug!

Nämlich mit Kriegsspielzeug lernt man daß Krieg nur ein Spiel ist und nicht, daß im Krieg Menschen getötet werden!



Text Aktionsflyer LV Hamburg





Falken-Aufkleber, 1970er Jahre

**Liebe Genoss\*innen,  
Liebe Leser\*innen,**

es wird über ein Wiedereinsetzen der Wehrpflicht diskutiert. Es werden Milliarden in die Bundeswehr gepumpt und diese wirbt auch weiterhin an Schulen fürs Sterben. Dass dies unserem sozialistischen Verständnis widerspricht, ist klar, doch was bedeutet die breite Militarisierung der Gesellschaft für unseren Verband? Im Leitantrag der Bundeskonferenz im Mai 2023 heißt es: *»Über die unmittelbare Gefahr, selbst Teil eines militärischen Konfliktes zu werden, hat die größere Präsenz der Bundeswehr im Alltag von jungen Menschen auch noch weitere, subtilere Auswirkungen. Die Normalisierung von gewalttätiger Konfliktlösung, die Aufwertung von Befehl und Gehorsam, das Pflegen von Heldenkult und die Verklärung und Umdeutung der Vergangenheit der Bundeswehr richten sich gegen die sozialistische Befreiung aller Menschen und damit auch gegen solidarische Selbstorganisation, demokratische Bildung und Emanzipation, die Teil unserer Pädagogik sind. Deshalb müssen wir unsere Pädagogik in neuer Gegnerschaft zu Militarisierung und Gehorsam ausbauen.«*

Und deshalb hat diese Ausgabe der 24 Stunden kein Tag das Thema »Antikriegspädagogik«. Denn es ist Aufgabe unseres Verbands, antimilitaristische pädagogische Praxis (weiter) zu entwickeln und anzuwenden. Die Antikriegspädagogik bietet eine Möglichkeit, Kinder und Jugendliche im Rahmen unserer Zeltlager und Gruppenstunden auf eine Welt vorzubereiten, in der gewaltlose Konfliktlösung und internationale Solidarität im Mittelpunkt stehen. Gleichzeitig gilt es zu vermitteln, worin der Zusammenhang zwischen Kapitalismus und Krieg besteht. Die Kinder und Jugendlichen, die bei uns organisiert sind, sollten also dazu befähigt werden, eine Antikriegshaltung zu entwickeln.

In dieser Ausgabe findet ihr einen Artikel, der sich genauer mit der Frage beschäftigt, was Inhalt von Antikriegspädagogik sein kann bzw. was wir damit vermitteln wollen. Auch wird der Umgang mit Kindern und Jugendlichen in unserem Verband thematisiert, die zur Bundeswehr gehen wollen. In einem weiteren Artikel wird ein Blick in das Archiv der Arbeiterjugendbewegung geworfen und frühere pädagogische Debatten zum Thema Krieg dargestellt.

Lieder zu singen ist bereits Bestandteil unserer pädagogischen Arbeit. Welche Antikriegslieder es in der Arbeiter\*innenjugendbewegung gibt, könnt ihr in dieser Ausgabe nachlesen. Des Weiteren gibt es einen Artikel, der sich mit dem Westsahara-Konflikt beschäftigt und wie man diesen Kindern vermitteln kann.

Neu in dieser Ausgabe ist die Rubrik »Debatten«. Dort veröffentlichen wir Kritik, Gedanken oder ähnliches zu Artikeln aus der vorigen Ausgabe der 24 Stunden *sind kein Tag*, um einen Teil der Verbandsdebatten abzubilden. Wenn ihr also Anmerkungen zu dieser Ausgabe habt, schickt sie uns gerne per Mail an:

[estefania.casajus@sjd-die-falken.de](mailto:estefania.casajus@sjd-die-falken.de)

Wir hoffen, dass ihr neue Erkenntnisse gewinnt und die Ausgabe als Grundlage für spannende Diskussionen in euren Helfiteams und -kollektiven zum Thema Antikriegspädagogik dient.

#### **Freundschaft!**

Eure Redaktion der 24 Stunden *sind kein Tag*  
»Antikriegspädagogik«

# Verbot von Kriegs spiel zeug



Plakat der Österreichischen Kinderfreunde –  
Rote Falken · Gestaltung: Leo Pard  
Archiv der Arbeiterjugendbewegung,  
Plakatsammlung, PL-A 692

## QUO VADIS FRIEDENSPÄDAGOGIK?

*Naima Tiné, Karl Müller-Bahlke*  
Bundesvorstand, KV Göttingen

Friedenspädagogik ist ein elementarer Bestandteil der Falkenpädagogik. Das ist nicht erst seit dem Krieg in der Ukraine so, sondern hat eine lange Tradition. Die ersten friedenspädagogischen Ansätze finden wir schon im frühen 19. Jahrhundert, die Ablehnung des Krieges als Ausdruck der Unvernunft und Barbarei war etwas, das man auch Kindern vermittelte (die, falls männlich, ja auch besonders gefährdet waren, für den Kaiser eingezogen zu werden).

Die Debatte um Friedens- oder Antikriegspädagogik flammt zu unterschiedlichen Zeiten im Verband wieder auf. Wann sie geführt wurde, ob es einen Unterschied zwischen Friedens- und Antikriegspädagogik gibt und mit welcher Praxis wir diese Konzepte heute sinnvoll füllen können, wollen wir in diesem Artikel diskutieren.

### KLEINE CHRONIK DER DEBATTEN

In Europa gab es bereits vor dem Ersten Weltkrieg erste friedenspädagogische Ansätze, die allerdings von einer kleinen Minderheit vertreten werden. Besonders im deutschen Kaiserreich war der preußische Militarismus kulturell und institutionell stark in der Gesellschaft verankert. Der ideale Preuße, dessen wohl markantestes Erkennungsmerkmal die Pickelhaube ist, war ein soldatischer Mann. Pädagogische Ansätze, die sich gegen militaristische und chauvinistische Erziehung wandten, konnten im Kaiserreich kaum durchgesetzt werden.

Antimilitarismus und Pazifismus waren marginalisierte Positionen. Obwohl Gräfin Bertha von Suttners Roman *Die Waffen nieder!* in den 1890er Jahren zum Bestseller avancierte, konnte sich nur eine recht kleine bürgerliche Friedensbewegung um sie herum behaupten. Auch in der Arbeiter\*innenbewegung konnte der antimilitaristische Flügel in der SPD die Oberhand nicht gewinnen und schließlich kam es in der Debatte um die Kriegskredite zur Spaltung in der SPD – in SPD und USPD. Während Teile der sozialistischen Bewegung sich mit antimilitaristischer Erziehung auseinandersetzten, wurde an Schulen vor allem mit dem Beginn des Ersten Weltkriegs regelrechte Kriegspädagogik praktiziert. In den Lehrplänen spiegelte sich die deutsche Kriegsbegeisterung und die Ablehnung von Friedensverhandlungen noch bis 1917 wider. An Schulen wurden wieder Kriegslieder gesungen und Kriegsgedichte gelesen und in Mathematikaufgaben sollten Schüler\*innen ausrechnen, wie viele Granaten man benötige um eine französische Division platt zu machen (Donson, S.111).

#### ERZIEHUNG GEGEN DIE BARBAREI: FALKEN NACH DEM ERSTEN WELTKRIEG

Eine breitere Debatte rund um Friedenspädagogik fand erst nach dem Ersten Weltkrieg statt – an dieser Stelle nur ein kurzer Abriss; ausführlicher könnt ihr das im Artikel zu Kurt Löwenstein (S. 23) nachlesen. So wie schon vor dem ersten Weltkrieg waren es auch hier vor allem Lehrer\*innen und Erzieher\*innen, die sich die Erziehung zum Frieden zum Ziel ihrer Pädagogik machten. Zum Beispiel innerhalb der Internationalen Sozialistischen Erziehungsorganisation I.S.E. (heute die IFM-SEI), die von den Falken mitgegründet wurde. Der bürgerlichen Erziehung, die Kinder und Jugendliche zu »Franzosenhassern« und »Hurratrioten«<sup>1</sup> machte, wollte man eine internationalistische Erziehung entgegensetzen, die Kinder und Jugendliche dazu befähigen sollte, als Klassengeschwister den Frieden zu wahren. Für die Falken der 1920er Jahre hieß das unter anderem, Kinder und Jugendliche über die Schrecken des Krieges aufzuklären. In der Kinderrepublik Seekamp wurde den Toten des Ersten Weltkrieges gedacht und die Sinnlosigkeit ihres Sterbens thematisiert. Kern der Friedenspädagogik war einerseits die Barbarei und Unvernunft des Krieges zu vermitteln und andererseits deutlich zu machen, dass es insbesondere die Arbeiter\*innen und ihre Kinder waren, die unter dem Krieg zu leiden hatten. Die sozialistische Friedenspädagogik ging davon aus, dass es so lange Krieg geben würde, wie es Kapitalismus gibt. In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen bedeutete das, dass man ihnen Informationen über die Schrecken des Krieges nicht vorenthielt, aber auch ritualisierte Formen des Gedenkens etablierte

und internationale Begegnungen zur Völkerverständigung organisierte. 1932 bemalten Teilnehmende der Kinderrepublik Draveil eine Stehle mit den Worten »Der Krieg ist die Verneinung der menschlichen Vernunft« – auf Deutsch und Französisch.

#### PAZIFISMUS ODER ANTIMILITARISMUS?

Während der sozialistischen Bewegung der Schrecken des Ersten Weltkrieges also noch in den Knochen steckte, musste man sich schon mit der nächsten drohenden Gefahr auseinandersetzen. Das Aufkeimen nationalkonservativer Kräfte in der späten Weimarer Republik und schließlich auch die Überfälle von der SA auf Sozialist\*innen stellten die Falken vor die Frage, ab wann Gewalt angewandt werden durfte und wie sich Gewalt und Friedenspädagogik zueinander verhielten. Kurt Löwenstein begriff Gewalt als letztes Mittel der Wahl, anzuwenden im Moment der Notwehr, und sprach sich konsequent gegen Kampfspiele und andere gewaltfördernde pädagogische Maßnahmen aus. Er – und viele andere sozialistische Pädagog\*innen taten es ihm gleich – plädierte für die Erziehung zum politischen Denken und Handeln als Mittel im Kampf gegen die herrschenden Verhältnisse. Außerdem setzte Löwenstein auf das geteilte Interesse der Arbeiter\*innenklasse und ihre schiere Masse. Dem entgegen standen Sozialist\*innen innerhalb der Falkenbewegung, die durchaus Positives am Begriff und auch der Praxis des Kampfes fanden: Sie sprachen sich gegen den deutschen Militarismus aus, glaubten aber nicht an ein gewaltfreies Erringen des Sozialismus und befürworteten auch eine Vorbereitung von Kindern und Jugendlichen auf den anstehenden Kampf.



Zeichnung aus dem Seminar  
Klassenfahrt im April 2023

Nach dem Zweiten Weltkrieg wird die Friedenspädagogik als Mittel zur Verhinderung weiterer Kriege auch in breiteren Teilen der deutschen pädagogischen Landschaft diskutiert. Auch die Falken maßten diesem Thema nach ihrer Wiedergründung große Bedeutung bei und stützten sich dabei auf ihre lange Tradition als pazifistischer/antimilitaristischer Jugendverband. Die Praxis der 1950er Jahre unterschied sich trotzdem stark von jener der Vorkriegszeit.

In einigen Falkenpublikationen finden wir ab den 1960er Jahren vor allem Kampagnen gegen Kriegsspielzeug. Aber auch die Wehrpflicht und die damit einhergehende Kriegsdienstverweigerung wurden im Verband diskutiert. Die Proteste gegen den Vietnamkrieg, die Friedensbewegung und die 68er Bewegung waren allesamt pazifistisch und antimilitaristisch geprägt und die permanente Gefahr eines Atomkrieges stellte die Linke vor neue Herausforderungen. Dass gerade diese Generation von Linken so sehr für den Frieden kämpfte wundert wenig, wenn man bedenkt, dass es ihre Eltern waren, die nach dem Zweiten Weltkrieg (und im Fall Deutschlands dem Nationalsozialismus) einen Hau weg hatten;<sup>2</sup> die Atombombenangriffe auf Hiroshima und Nagasaki hatten sich in ihrer Grausamkeit und vor allem mit der Option des nun möglichen Overkills in das Gedächtnis der Nachkriegsgeneration eingebrannt. Die nukleare Auslöschung

war als latente Gefahr Teil der Lebensrealität. Ein breites Unbehagen der politischen Linken, was alles Militärische angeht, und die Selbstverständlichkeit von Friedensdemonstrationen sind Resultat des Kalten Krieges. Pädagogisch konzentrierten sich die Falken vor allem auf Kampagnen gegen den Wehrdienst. 1957 riefen die Falken zusammen mit der Naturfreundejugend, der Jugend des Rad- und Kraftfahrerband Solidarität und der Gruppe gegen Wehrdienst, den Antikriegstag ins Leben.

## DIE 2000ER

In den letzten Jahren oder Jahrzehnten war das Thema Antikriegspädagogik nicht besonders präsent. Wenn über Militarisation oder Waffen diskutiert wurde, dann vor allem im Kontext von Amokläufen. Die Debatten über »Ballerspiele« sind uns vermutlich allen noch im Gedächtnis. Diese zogen auch eine Auseinandersetzung darüber nach sich, wie Kindern und vor allem Jugendlichen der Unterschied zwischen Videospiel und Realität beigebracht werden sollte; ob nun virtuelles Schießen zur Verrohung führt und wie man dieser Gefahr beikommen könnte. Auffällig ist hier, dass eigentlich nie diskutiert wurde, welches Bild von Krieg und Gewalt gesellschaftlich vorherrscht, schließlich ging es immer nur um »Einzelfälle«. Der Zusammenhang zwischen Kriegsverherrlichung, Verrohung und Medien ist aber vielleicht gar nicht unbedingt bei Egoshooter-Spielen zu suchen, sondern eher in Film und Fernsehen. Die Gut-versus-Böse Bildsprache, die Entmenschlichung des Feindes, die Heroisierung von Soldat\*innen, all das kommt uns eher aus »Herr der Ringe« bekannt vor.

## DIE UNSCHÖNEN MITTEL...

Wir möchten zwei zentrale Elemente der Militarisation im aktuellen öffentlichen Diskurs unterscheiden: Die Steigerung der Akzeptanz der Mittel (Waffen) einerseits und die Heiligsprechung der Zwecke der eigenen Seite andererseits.

Die klassische Kritik nach Art der »Kauft kein Kriegsspielzeug«-Kampagne richtet sich vor allem gegen Ersteres. Durch Kriegsspielzeug oder eben durch Filme und Computerspiele mit militärischem Setting, werden die Instrumente der Durchsetzung staatlichen Willens (Gewehre, Panzer, Flugzeuge) dem breiten zivilen Publikum vertraut. Auch aktive Versuche dieser Normalisierung von Waffen und Militär gehören mittlerweile zum Repertoire moderner Staaten. Die Bundeswehr präsentiert sich in jugendgerechten Serien auf YouTube, das US-Militär unterstützt unter anderem die »Transformers«-Filmserie mit eigenem Material: »Militainment« nennt sich das.



# KRIEGSZEUG

ist kein  
Spielzeug



## Umtauschaktionen

Wir tauschen Kriegsspielzeug gegen ein Spielzeug oder ein Kinderbuch um.

- **Stand Bahnhofstraße, Ecke Stresemannstr., am 8.12., 15.12. und 22.12.1979, von 14.00 – 16.00 Uhr.**
- **In allen Jugendheimen der Stadt Bielefeld und der freien Träger, am 13.12.79 von 15.00 – 17.00 Uhr.**



Plakat Jugendamt der Stadt Bielefeld,  
Bielefelder Jugendring, 1979  
Archiv der Arbeiterjugendbewegung,  
Plakatsammlung, PL-B 1405



Die sozialistische  
Friedenspädagogik  
ging davon aus,  
dass es so lange  
Krieg geben würde,  
wie es Kapitalis-  
mus gibt.



Wie tiefgreifend diese Art der Militarisierung in der Praxis wirkt, ist allerdings fraglich. Im ganzen Bereich der Praxis der Durchsetzung staatlicher Interessen (das Panzerfahren, Schießen, Anschreien, Sterben) wird der Unterschied zum Computerspiel oder zum Hollywood relativ schnell deutlich – spätestens dann, wenn man zum ersten Mal selbst vor einem Panzer steht. Anders gesagt: Nur weil die Figur des bevorzugten Computerspiels in Uniform rumläuft, heißt das noch nicht, dass man auch selbst durch den Schützengraben robben will.

Ein Beispiel: Seit Beginn des Ukraine-Krieges sind die Nachrichten und Talkshows voll von Generälen; militärischer Jargon ist wie selbstverständlich in den öffentlichen Diskurs eingesickert. Auch das Image der Bundeswehr scheint gewandelt: War die Bundeswehr vor einem Jahr in den Medien noch vor allem als Hort des Rechtsextremismus verschrien, reißen sich Politiker\*innen jetzt geradezu um Fotos vor Kampfpanzern und Schlachtschiffen. Der Grünenpolitiker Cem Özdemir nutzte seine freien Ostertage, um an einer Wehrübung der Bundeswehr teilzunehmen und ein paar Tage, medienwirksam, Soldat zu spielen. Wer nun aber erwarten würde, dass sich dieses neue Image der Bundeswehr auch in größere Begeisterung junger Menschen für die Teilnahme an den staatlichen Mord- und Sterbeübungen übersetzen würde, täuscht sich. Die Bundeswehr verzeichnete 2023 die höchste Abgangsquote seit 6 Jahren, das zweite Jahr in Folge rekrutierte die Bundeswehr weniger Menschen als ausscheiden. Die soziale Akzeptanz des Militärs als politischer Institution kann durch stärkere Präsenz von Waffen und Krieg im öffentlichen Diskurs also vielleicht erhöht werden, aber Kriegsbegeisterung ist damit allein nicht zu schaffen.



# »HILFE, MEINE TEILIS WOLL'N ZUM BUND!«

Steffen Göths LV Brandenburg

Gerade im SJ-Bereich ist die Frage nach Berufsperspektiven zunehmend konkret und ernsthaft. Wenn die Schulzeit endet und sich die Frage nach Ausbildung und Studium stellt, kann es durchaus sein, dass in der Gruppenstunde, im SJ-Café des Zeltlagers oder auch im Abendprogramm eines Seminarwochenendes miteinander diskutiert wird, wo es jetzt eigentlich hingehen soll. Dabei spielen nicht nur eigene Ideen und Wünsche eine Rolle, sondern auch die Erwartungen des eigenen Umfelds, finanzielle Überlegungen und mehr oder weniger realistische Berufsbilder. Da sich Sozialist\*in eher nicht im Berufslexikon der Arbeitsagentur finden lässt, werden wir als Helfende auch mit Überlegungen und Wünschen unserer Teilis konfrontiert, denen wir aus politischen Gründen ablehnend gegenüber stehen und dazu zählt ganz sicher auch das Ziel, sich bei der Bundeswehr zu melden – egal ob als Überbrückungsmaßnahme nach der Schule oder als langfristige Berufslaufbahn.

## WIE GEHEN WIR DAMIT UM?

Nicht panisch im Kreis rennen und sich fragen, was man eigentlich bei der Sozialistischen Erziehung falsch gemacht hat, sondern den Wunsch ernst nehmen und nachfragen: Warum? Hinter der Idee, zur Armee zu gehen, können nämlich ganz unterschiedliche Gründe stecken.

**1.** Die Bundeswehr bemüht sich mindestens seit Aussetzung der Wehrpflicht 2011 sehr vehement darum, als hipper und attraktiver Arbeitgeber daher zu kommen. Dazu zählen jugendorientierte Werbemaßnahmen, Abenteuerurlaube und massive Präsenz auf Berufsorientierungsveranstaltungen. Dieses Image soll verschleiern, was der eigentliche Zweck einer Armee ist und wie der Alltag dementsprechend im Zweifel aussehen kann. Wenn als Grund also angeführt wird, dass man einfach Lust darauf hat und das irgendwie wie ein professionelles Zeltlager wirkt, dann macht es vor allem Sinn, darüber ins Gespräch zu kommen, worauf diese Maßnahmen abzielen. Dazu zählt auch, den Unterschied von Werbemaßnahmen und Realität in der Kaserne klar zu machen. Wenn ihr Leute kennt, die den Wehrdienst begonnen und dann aus guten Gründen abgebrochen haben, sprecht diese für Erfahrungsberichte an.



## ... den Wunsch ernst nehmen und nachfragen: Warum?



**2.** Es kann natürlich auch sein, dass eure Teilnehmenden sehr bewusst zur Bundeswehr gehen wollen, weil sie es in der aktuellen Situation richtig finden, sich militärisch ausbilden zu lassen und die Demokratie auch mit der Waffe zu verteidigen. Die gesellschaftliche Stimmung und die Debatten um die gesellschaftliche Wehrhaftigkeit gerade auch in liberalen Milieus schaffen natürlich auch die Voraussetzungen für solche Vorstellungen. Auch hier gilt: Nehmt eure Teilnehmenden ernst und diskutiert das mit ihnen. Das Ziel ist dann nicht, die Leute vor der Gruppe vorzuführen oder sich als überlegen darzustellen, sondern sich gemeinsam damit auseinanderzusetzen, was in diesen Vorstellungen von Verteidigung der Demokratie mit Waffengewalt eigentlich drinsteckt. Dabei wäre als erstes zu hinterfragen, was wirklich verteidigt werden soll und wer dabei was verliert. Menschen sollen auf beiden Seiten des Schlachtfelds ihre Körper bis zum Äußersten für die nationalen Interessen geben, die staatliche Unversehrtheit überwiegt dann die eigene.

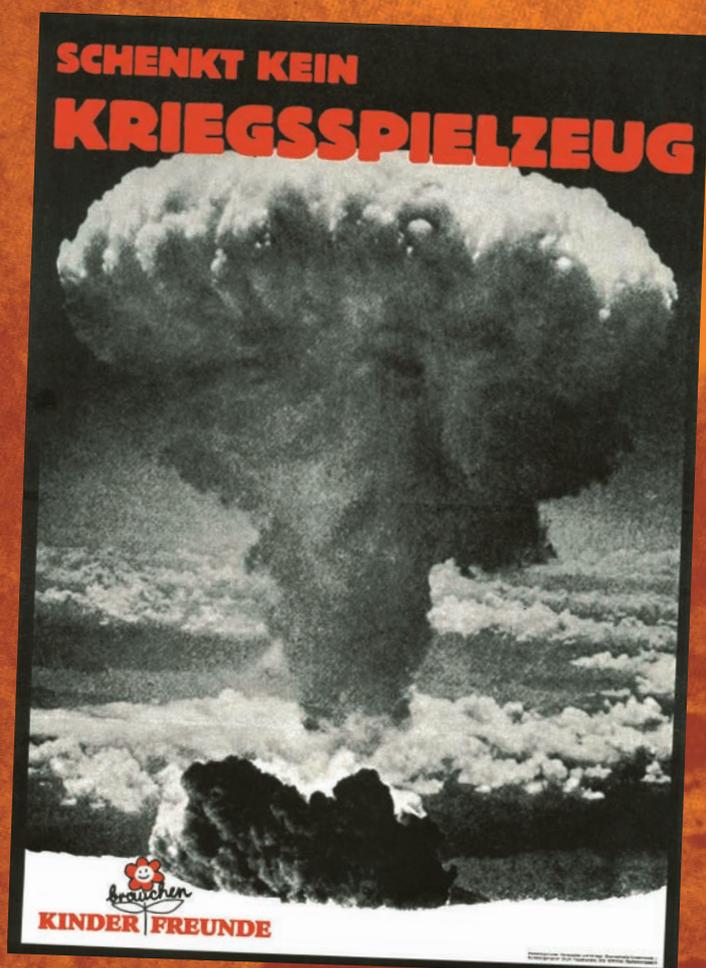
**3** Auch jenseits des militärischen Bereichs ist die Bundeswehr ein großer Arbeitgeber. Es kann also sein, dass Leute sich überlegen, dort eine Ausbildung zu machen (und die Fahrerlaubnis für LKWs gleich mit) – vielleicht auch, weil es in der Region gar nicht so viele andere Optionen gibt. Die Bundeswehr-Universitäten werden gerade auch in der Berufsorientierung an Schulen immer wieder als Option für diejenigen genannt, die sich ein Studium vielleicht nicht leisten können, da man dort von Beginn an bezahlt wird und das Studium in kürzerer Zeit hinter sich hat. Dass dies mit einer langjährigen Verpflichtung als Zeitsoldat einhergeht, inklusive der Bereitschaft zur Teilnahme an Auslandseinsätzen, fällt in der Werbung häufig mal unter den Tisch.

Wenn das das Motiv ist, sollte der Ansatz sein, genau auf diese Punkte hinzuweisen und die Konsequenzen miteinander zu besprechen. Gleichzeitig sollte man die Sorgen um die Ausbildung oder die Finanzierung des Studiums ebenso ernstnehmen und dabei unterstützen, andere Lösungen zu finden.

**4** In einigen Familien kann es auch um Formen von Traditionswahrung gehen. Manche Eltern sehen in der Bundeswehr eine gute Option, ihren Kindern – überwiegend den Söhnen – Disziplin und Verantwortung beizubringen, dem (Groß-)Vater hat es schließlich auch nicht geschadet. Abgesehen davon, dass es eine absurde Vorstellung von Verantwortung ist, sich dem militärischen Drill unterzuordnen und Vorgesetzten das Denken zu überlassen, sollten wir den betroffenen Jugendlichen nicht nur gegenüber den Eltern den Rücken stärken. Auch hier kann es sinnvoll sein, gemeinsam zu überlegen, wie es nach der Schule eigentlich weitergehen soll, um einen eigenen Plan zu entwickeln, der als Alternative zum Bund funktioniert.

Knapp zusammengefasst: Teilnehmende ernst nehmen, Motive ehrlich hinterfragen und dabei selbst eine offene, wenn auch klare Haltung einnehmen. Soldat\*in zu sein, heißt, zum Töten ausgebildet zu werden und im Ernstfall zu töten oder getötet zu werden – das sollte am Ende eines solchen Gespräches auf jeden Fall deutlich sein. ●

■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■  
**Soldat\*in zu  
 sein, heißt,  
 zum Töten  
 ausgebildet  
 zu werden  
 und im Ernst-  
 fall zu töten  
 oder getötet  
 zu werden.**  
 ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■ ■



## WAS TUN, WENN DIE BUNDESWEHR INS KLASSENZIMMER KOMMT?

*Hintergrund und Praktisches zur antimilitaristischen Aktion gegen Bundeswehr an Schulen und auf Berufsmessen<sup>1</sup>*

Tobi UB Nürnberg

*»So steht der moderne Militarismus vor uns, [...] der das Volk gegen das Volk selbst bewaffnet, der den Arbeiter, [...] zum Unterdrücker und Feind, zum Mörder seiner eigenen Klassengenossen und Freunde, seiner Eltern, Geschwister und Kinder, seiner eigenen Vergangenheit und Zukunft zu machen sich vermißt«*

Karl Liebknecht, Militarismus und Antimilitarismus

Wenn sich junge Menschen für die Bundeswehr rekrutieren lassen, dann bedeutet das nicht nur, dass sie sich für eine Ausbildung entscheiden, in der ihnen das Töten ihrer Mitmenschen beigebracht wird. Eine Ausbildung, bei der Gewalt und (besonders für weibliche Rekrutinnen) auch sexuelle Übergriffe auf der Tagesordnung stehen. Es bedeutet auch, dass sie ihre eigenen Interessen mit denen der Regierung auf eine solche Art gleichsetzen, dass sie (mindestens abstrakt) dafür bereit sind, dafür sterben – »für Deutschland«, also für den Erfolg des deutschen Staats in der internationalen Konkurrenz und den Profit der großen deutschen Konzerne.

Beidem – der konkreten Entscheidung für die Bundeswehr und dieser sich selbst verleugnenden Gleichsetzung der eigenen Interessen mit denen der Regierung – müssen wir als sozialistische Jugend etwas entgegensetzen. Im Sinne der jungen Menschen, die in der Bundeswehr eine Zukunft für sich sehen. Aber auch in unserem Sinne, weil die fortschreitende Militarisierung der Gesellschaft auch weit über die Bundeswehr hinaus kritisches Denken

durch militärischen Kadavergehorsam zu ersetzen sucht. Die Bundeswehr baut ihre Rekrutierungsstrategien immer weiter aus und erreicht dementsprechend auch immer mehr junge Menschen. Wenden wir uns also auch dort hin, wo das Militär versucht, die Jugend für sich zu gewinnen: Im Klassenzimmer und auf Berufsmessen.

### REKRUTIERUNGSSTRATEGIE I: JUGENDOFFIZIERE

Sogenannte Jugendoffiziere sind extra für den Auftritt vor Jugendlichen ausgebildet. Sie halten entweder Unterrichtsstunden oder machen Planspiele (da gibt es beispielsweise die POL&IS-Simulation über 2–3 Tage oder das KPS-Konfliktplanspiel über einen Tag). Damit bringen sie Schüler\*innen Abwechslung in den Schulalltag und Lehrer\*innen Entlastung im stressigen Beruf, was beiden Seiten sicher gut in den Kram passt. Offiziell machen sie dabei – im Gegensatz zu den Karriereberater\*innen – auch keine Werbung für die Bundeswehr, sondern geben nur »Informationen über Sicherheitspolitik« weiter. Sie sind aber eben nicht unabhängig, sondern Teil der Bundeswehr und auch rechtlich verpflichtet im Sinne der Bundeswehr zu reden (Schulze von Glaßer 2012, S. 30ff.). Die sicherheitspolitischen Vorstellungen, die sie Schüler\*innen vermitteln, entsprechen also der Ausrichtung der deutschen Politik mit all ihren Schandtaten.

### REKRUTIERUNGSSTRATEGIE II: KARRIEREBERATUNG

Die Bundeswehr ist neben den Jugendoffizieren im Klassenzimmer auch dort vertreten, wo es um die Wahl der zukünftigen Lohnarbeit geht – auf Jobmessen, Infomeilen, Orientierungsveranstaltungen sind die Bundeswehr-Karriereberater\*innen am Start. Diese bauen schicke Infostände auf und sprechen junge Menschen je nach deren Einsortierung in den Arbeitsmarkt an: Jugendlichen ohne Perspektive bietet sie einen Platz als Fußvolk an und versprechen nicht nur einen Arbeitsplatz (den sie sonst vielleicht nicht bekommen würden), sondern einen, auf den sie dann stolz sein könnten. Bei anderen trumpft sie mit besseren Ausbildungsbedingungen als in den entsprechenden zivilen Bereichen auf (beispielsweise Feuerwehr) oder gibt ihnen die Möglichkeit auf ein Studium, was ihnen sonst verwehrt bleibt (beispielsweise Medizin). Das alles ist jedoch immer an die Bedingung geknüpft, sich auch für die Bundeswehr zu verpflichten – wer früher rauskommen will, muss kräftig zahlen. Die Werbung für einen Job bei der Bundeswehr erfolgt dabei nicht nur an Infoständen, zusätzlich bekommt die Bundeswehr von ALLEN 16-Jährigen die Meldeadressen, um ihnen Werbung zu schicken – außer man widerspricht (dazu später mehr).



### REKRUTIERUNGSSTRATEGIE III: WERBEOFFENSIVE

Zusätzlich zur Propaganda durch Jugendoffiziere und Werbung durch Karriereberater\*innen ist die Bundeswehr dann auch noch im öffentlichen Raum präsent. Soldat\*innen in Uniform dürfen kostenlos in öffentlichen Verkehrsmitteln fahren und normalisieren damit den Anblick von Militär. Unsere Viertel werden mit Plakaten zugesperrt, Straßenbahnen fahren Werbung durch die Gegend. »Pop-Up-Stores« bieten Spielmöglichkeiten für Groß und Klein und am »Tag der Bundeswehr« kann man ganz niedrigschwellig mal in einen Panzer steigen. Sogar Bundeswehr-Pizzakartons gibt es. In den letzten Jahren wurden außerdem einige mal mehr, mal weniger peinliche Webserien veröffentlicht, in denen der militärische Drill als spannendes Abenteuer dargestellt wird. »Die Rekruten« dürfte dabei am bekanntesten sein. Und ganz besonders zynisch sind die Bundeswehrstände auf der Gamescom – während dort die meisten Shooter ab 18 sind, darf man sich in Deutschland schon mit 17 zum Dienst an der Waffe ausbilden lassen (siehe den Exkurs zu Minderjährigen in der Bundeswehr). Krieg und Töten werden als unterhaltsames Spiel inszeniert.

**Achtung: Es ist wirklich wichtig, sich hierbei mit allen Beteiligten gut zu überlegen, welche Konsequenzen bestimmte Aktionen haben könnten und ob die Einzelnen bereit sind diese zu tragen – besonders in der Schule (hier könnten sozialer Ausschluss, schlechte Benotung, ... drohen). Als Verband müssen wir dabei auch so ehrlich sein, dass wir zwar Rückhalt in Gruppenstunden geben können, aber nicht im Schulalltag.**

### AKTIONSIDEEN FÜR ANTIMILITARISTISCHE GEGENWEHR!

Für uns entsteht angesichts der stetig erweiterten Rekrutierungsversuche der Bundeswehr die dringende Aufgabe, in Gruppenstunden und auf Zeltlagern ehrlich über das Militär zu diskutieren. Darüber, weshalb es aus unserer Sicht eine ganz schlechte Wahl für die zukünftige Ausbeutung ist und warum die Interessen der Regierung nicht unsere Interessen sind. Aber auch zur konkreten Gegenwehr gibt es eine ganze Reihe an Möglichkeiten.

Man kann, sofern man noch unter 16 ist, der Weitergabe der eigenen Daten an die Bundeswehr widersprechen. Die Initiative »Unter 18 nie! Keine Minderjährigen in der Bundeswehr« stellt dafür auf [www.unter18nie.de/widerspruchs-tool/](http://www.unter18nie.de/widerspruchs-tool/) ein Online-Tool und einen vorgefertigten Widerspruchs-Brief zur Vorlage bei der zuständigen Meldebehörde bereit. Wenn man über 16 ist, kann man mit dem gleichen Tool die Löschung der Daten beantragen.

Bei Schulveranstaltungen gilt erstmal Anwesenheitspflicht, auch wenn die Bundeswehr kommt – man kann aber Ersatzunterricht beantragen. Es gibt zwar keine rechtlichen Verpflichtungen der Schulen dazu, diesem Anliegen nachzukommen, nach der Kinderrechtsorganisation terre des hommes gibt es aber durchaus Aussicht auf Erfolg. Sie stellt dazu ein Standardformular zur Verfügung, welches man unter [www.kurzelinks.de/ersatzunterricht](http://www.kurzelinks.de/ersatzunterricht) findet (der Link ist von mir generiert, um das Formular leichter zu erreichen).

Während diese beiden Aktionen erstmal auf individueller Ebene verbleiben, gibt es auch **kollektive Möglichkeiten des Protests**. Um herauszufinden, wo die Bundeswehr auftritt – ob Jugendoffiziere oder Karriereberatung – kann man **Anfragen an die Schulen** stellen (im besten Fall durch den Verband, um fürs erste die einzelnen Aktiven aus der Schusslinie zu nehmen). Daneben können wir auch auf die quartalsmäßig gestellten **Anfragen der LINKEN zu öffentlichen Auftritten der Bundeswehr** zurückgreifen. Die Antworten der Bundesregierung auf diese sind zwar nicht ganz vollständig (Vorträge und Diskussionsrunden der Jugendoffiziere werden nur dezentral erfasst, die restlichen Termine können im Quartalsverlauf noch erweitert werden), bieten aber trotzdem eine umfangreiche Übersicht. Wenn man nun von einem Termin weiß, kann man gemeinsam in Aktion kommen.



## EXKURS: MINDERJÄHRIGE BEI DER BUNDESWEHR

Im Jahr 2022 waren 9,4 Prozent der Bundeswehr-Rekrut\*innen zum Zeitpunkt ihrer Rekrutierung minderjährig – der höchste Anteil seit 2011, als die Erhebungen dazu begonnen. Das bedeutet, dass sich 1773 junge Menschen (1446 männlich, 327 weiblich) mit 17 Jahren zum Freiwilligen Wehrdienst, als Soldat\*in auf Zeit oder für den Heimatschutz verpflichtet haben (Menkens 2023; Unter 18 nie! 21.01.2023). Bis zur Volljährigkeit dürfen sie zwar keinen Dienst an der Waffe leisten – Aber: Sie »werden [trotzdem] an der Waffe ausgebildet, und zwar auch mit scharfer Munition, lernen Krieg zu führen und zu töten und werden militärisch gedrillt. [...] Medienberichte wiesen im Juni 2017 auf eklatante Verstöße der Sicherheitsbestimmungen und auf erniedrigende Behandlung der Rekruten bei der Schießausbildung am Bundeswehrstandort Sondershausen hin. Auch wurde 2017 ein Einzelfall bekannt, bei der eine 17-jährige Soldatin zum Wachdienst mit der Waffe eingeteilt wurde« (Krennerich 2020, S. 21). Es gibt weitere Berichte über junge Rekrut\*innen, die bei Marsch- und Sportübungen zusammengebrochen sind und auf der Intensivstation versorgt werden mussten, ebenfalls 2017 ist ein Offiziersanwärter sogar gestorben (ebd.). Der Koalitionsvertrag der Ampel sieht übrigens auch vor, das Rekrutierungsalter auf 18 Jahre anzuheben – seit Krieg ist, ist davon wie von so vielem anderen keine Rede mehr. ●

---

**1** Dieser Text basiert zum Großteil auf einem Vortrag, der im Rahmen unserer Nürnberger Wüstentage (SJ-Woche) gehalten wurde. Ein großes Danke für wichtige Infos, Einblicke und Material geht an die Informationsstelle Militarisierung (IMI) und dabei besonders an Michael Schulze von Glaßer, die Gewerkschaft Erziehung und Wissenschaft (GEW), die Deutsche Friedensgesellschaft – Vereinigte Kriegsdienstgegner\*innen (DFG-VK), terre des hommes und Helen Vogel.



## QUELLEN ZUM WEITERLESEN

Krennerich, Michael (2020): Schattenbericht Kindersoldaten 2020. Herausgegeben von: Kinder-nothilfe e.V. / terre des hommes e.V. / World Vision Deutschland e.V. / Deutsches Bündnis Kindersoldaten. Online verfügbar unter [https://unter-18nie.de/wordpress/wp-content/uploads/2022/12/tdh\\_Schattenbericht\\_Kindersoldaten\\_DE\\_final\\_web.pdf](https://unter-18nie.de/wordpress/wp-content/uploads/2022/12/tdh_Schattenbericht_Kindersoldaten_DE_final_web.pdf)

Liebknecht, Karl (1907): Militarismus und Antimilitarismus unter besonderer Berücksichtigung der internationalen Jugendbewegung. Leipzig. Online verfügbar unter <https://www.marxists.org/deutsch/archiv/liebknecht/1907/mil-antimil/>

Menkens, Sabine (2023): Anteil minderjähriger Bundeswehr-Rekruten so hoch wie nie. In: welt.de, 21.01.2023. Online verfügbar unter <https://www.welt.de/politik/deutschland/article243344797/Bundeswehr-Anteil-minder-jaehriger-Rekruten-so-hoch-wie-nie.html>

Schulze von Glaßer, Michael (2012): Soldaten im Klassenzimmer. Die Bundeswehr an Schulen. 1. Aufl. Köln: Papyrossa (Neue Kleine Bibliothek, 181). Online verfügbar unter <http://www.socialnet.de/rezensionen/isbn.php?isbn=978-3-89438-492-0>

Unter 18 nie! (21.01.2023): »Armutszugnis für die Bundesregierung!«. Zahl minderjähriger Soldatinnen und Soldaten in der Bundeswehr erreicht 5-Jahres-Höchstwert. Online verfügbar unter <https://unter18nie.de/2023/01/21/armutszugnis-fuer-die-bundesregierung/>



## REICHT DIE BRUDER- HAND ALS SCHÖNSTE ALLER GABEN, ÜBERN GRABEN.

### *Lieder über Krieg und Frieden*

*Frieder Kurbjeweit* Bundesvorstand, KV Köln

*Helen Vogel* LV Hamburg

Wir wollen in Zeiten von Krieg in Europa wieder Friedenslieder singen. Dabei geht es uns aber nicht um einen romantischen Frieden als unerreichbares Ziel im Himmelreich, einer anderen Welt oder in der Familie. Die Heimatfront, also das Zusammenhalten bei widrigen Bedingungen gegen «das Böse da draußen», ist Teil der Kriegspropaganda und dem neuen nationalen »Wir«. Wir wollen mit dem Singen von Friedensliedern einen Beitrag zu einer ganz anderen Welt leisten.

Lieder sind hervorragende pädagogische Werkzeuge. Jeder Workshop, jedes Plenum, jeder thematische Input, profitiert von einem Lied. Musik erzählt Geschichten, lockert auf und stellt eine Gruppe vor positive Herausforderungen. Singen macht insbesondere dann Spaß, wenn man aufmerksam füreinander ist und alle mit dem persönlichen Ausdruck zum Gesamt beitragen. Wir glauben, dass politische Musik ein unverzichtbarer Teil politischer Erziehung ist.

In der Geschichte der Arbeiter\*innenbewegung findet ihr zu jedem Thema passende Lieder – ganz besonders zur Frage von Frieden und Krieg. Auf den nächsten Seiten möchten wir euch ein paar Ansatzpunkte für eine musikalische Friedenspädagogik anbieten und anhand von einigen Beispielen die vielen Möglichkeiten illustrieren, anhand politischer Lieder ins Reden und Denken zu kommen.

## »NICHT MIT DEM RÜSTZEUG DER BARBAREN KÄMPFEN«

### *Gewalt in Arbeiter\*innenliedern*

Das Jahr 1848 ist ein guter Ausgangspunkt für die enge historische Verknüpfung der Musik der Arbeiter\*innenbewegung mit Krieg und Frieden. In der 48er-Revolution formierten sich im deutschsprachigen Raum die ersten Gruppen von Handwerker\*innen und Bäuer\*innen, die den Kampf um bessere ökonomische Bedingungen, mit dem Kampf um gesellschaftliche Emanzipation verbanden und sich gleichzeitig vom liberalen Bürgertum abwandten und etwas später zur politischen Linken wurden: Wenn wir annehmen, dass diese Revolution eine Art Startschuss ist, ist das erste moderne, deutschsprachige Arbeiter\*innenlied vermutlich »Trotz Alledem« von Ferdinand Freiligrath. Es erschien im Juni 1848, als sich abzeichnete, dass die Revolution ihre Wucht verlieren würde, in der Neuen Rheinischen Zeitung (deren Herausgeber war Karl Marx). Das Lied hat in unterschiedlichsten Versionen und Umformungen die Geschichte der deutschen Arbeiter\*innenbewegung begleitet. Die Version, die sich durchgesetzt hat, macht in zwei Absätzen den großen Konflikt auf, den die Arbeiter\*innenbewegung seither als Frage der Gewalt beschäftigt. In die große Enttäuschung über die verlorene Revolution mischt sich die Angst, dass mit der Entwaffnung der Revolutionäre die wehrlose Zivilbevölkerung und diejenigen, die für ein demokratisches Europa gekämpft haben, bald wieder der Willkür der Fürsten ausgesetzt sein würden: »Wir werden unsere Büchsen los, Soldaten-

wild, trotz alledem« in paar Absätze später formuliert Freiligrath aber schon das eigentliche Ziel der jungen Bewegung: »Es kommt dazu, trotz alledem, dass rings der Mensch die Bruderhand, dem Menschen reicht, trotz alledem!« Damit ist die Perspektive der Sozialist\*innen zur Gewalt eigentlich schon beschrieben: Sie ist eine sehr unvernünftige Form der Auseinandersetzung zwischen Menschen. Der Krieg ist ein großes Elend und das Gegenteil von Fortschritt. Wie der Sozialist Albert Einstein schon gesagt hat: »Was für eine Welt könnten wir bauen, wenn wir die Kräfte, die ein Krieg entfesselt, für den Aufbau einsetzen.« Die Arbeiter\*innenbewegung setzt stattdessen auf Kooperation.

In der Zeit der stetig wachsenden Sozialdemokratie des 19. Jahrhunderts taucht das Motiv des emanzipatorischen Fortschritts der Gewaltlosigkeit immer wieder auf. So im Sozialistenmarsch von Max Kegel von 1891. »Nicht mit dem Rüstzeug der Barbaren, mit Schwert und Schild, nicht kämpfen wir. Es führt zum Sieg der Freiheit Scharen des Geistes Schwert, des Rechts Panier« heißt es darin. Zeitgenoss\*innen von Max Kegel war klar, dass mit »Barbaren« die Preußenkönige gemeint sind, die sich alle Nase lang martialische Denkmäler setzen ließen.



**In der Geschichte der Arbeiter\*innenbewegung findet ihr zu jedem Thema passende Lieder – ganz besonders zur Frage von Frieden und Krieg.**



**ANMERKUNG** Was wir heute unter »Arbeiter\*innenliedern« verstehen, ist eine Konstruktion. So wie wir Orientierung in der eigenen Geschichte suchen, taten das auch schon die Genoss\*innen vor hundert Jahren. Dabei selektiert man immer, passt Texte an, umgeht Verbote, vergisst Lieder, buddelt andere wieder aus, schreibt neue Musik dazu und, und, und ... »Arbeiter\*innenlieder« sind ständig im Wandel und Authentizität eine Illusion. 1910 wäre vermutlich kein linker Liederabend ohne das Robert-Blum-Lied zu Ende gegangen, während Hundert Jahre später, auch noch niemand einen blassen Schimmer von der Existenz eines Genossen Max Hölz hatte. Zu Liedern als Werkzeugen zur Aneignung der Geschichte der Arbeiter\*innenbewegung, schau mal in den Artikel aus der AJ zu Kunst und Kultur aus dem Sommer 2023 (S. aj 1–2023, S. 14f).

<https://www.wir-falken.de/de/publications/aj-2023-1>

Die Ablehnung von Gewalt teilen quasi alle deutschsprachigen Arbeiter\*innenlieder dieser Epoche. In alten Liederbüchern der deutschsprachigen Arbeiter\*innenbewegung finden sich quasi keine Lieder mit einem auch nur entfernt positiven Bezug darauf. Stattdessen sind sie voller Appelle an die Arbeiter\*innen miteinander zu kooperieren und durch die Solidarität im Klassenkampf die Humanität immer wieder neu auszuprägen. Ausnahme ist eine kurze Zeitperiode, von nicht einmal 30 Jahren zwischen Oktoberrevolution und Ende des deutschen Faschismus, in der der Klassenkampf zuge-spitzt stattfand und sich die Arbeiter\*innenbewegung mit Konterrevolution und Faschismus eliminatorischen Feinden gegenüber sah. In dieser Zeit ist die politische Gewalt sehr oft Thema in der Musik der Bewegung; insbesondere im Umfeld von USPD und KPD. Zuerst in umgedichteten Soldatenliedern wie »Auf, auf zum Kampf«, dem Büxenstein- oder dem Leunalied, wo »Arbeiter\*innenlieder« durch den Austausch einiger Wörter entstehen. Entstanden in soldatischen Kontexten, bedienen sie soldatische Werte wie Treue unter Kameraden. Nicht zufällig gibt es von diesen Liedern in der Regel analoge Versionen von Stahlhelm oder SA. In der Frage der Rechtmäßigkeit von Gegengewalt war die Antwort in Anbetracht des Faschismus eindeutig: Damit die Menschheit überlebt, ist es notwendig, den Faschismus auch mit Gewalt niederzuringen.

Nach dem Ende des Faschismus und im Kontext des KPD-Verbots gerieten die Kampflieder der 1920er Jahre zumindest in Westdeutschland weitgehend in Vergessenheit. Es dauerte dann bis zum Ende der 1960er Jahre bis, inspiriert von antikolonialen Kämpfen, das martialischere und militantere Liedgut der 1920er wiederentdeckt wurde. Bei den Falken findet man es überhaupt erst ab den 1970er Jahren in den Liederbüchern.

## IHR JUNGEN SOLLT DER WELT DEN FRIEDEN BRINGEN

### *Lieder für eine Friedenspädagogik*

In Ihrer Vielfalt und Unterschiedlichkeit sind Friedenslieder oder Lieder gegen Krieg fantastische Werkzeuge, um starke Haltungen gegenüber Krieg zu vermitteln, die sehr unterschiedlich begründet sein können. Jedes Lied schaut mit einem anderen Blickwinkel auf Krieg und Frieden und nimmt andere Dinge in den Fokus. So bilden Friedenslieder in ihrer Gesamtheit ein unheimlich facettenreiches, differenziertes und komplexes Gesamtbild von Gründen, warum Krieg abzulehnen ist und worum es uns geht, wenn wir für Frieden kämpfen. Wir möchten hier ein paar Ansatzpunkte für eine musikalische Friedenspädagogik vorstellen.

## ZERFETZTE GLIEDER UND DAS ERFRIEREN AUF VERLASSENEN FELDERN

### *Den Horror des Krieges illustrieren*

Das vielleicht verstörendste Friedenslied hat der irische Gitarrist Ian Campbell geschrieben. Simon und Garfunkel haben es Anfang der 1960er bekannt gemacht. »The sun is burning« schmeißt die Hörerin in den frühen Abend eines paradiesisch verträumten Sommertags. Bienen summen um die Verliebten im Park. Kinder werden von ihren Eltern reinggerufen und am Himmel über den Menschen blüht eine helle Blüte auf. Von einem Vers zum nächsten schlägt der Tag in eine apokalyptische Katastrophe um: »Twisted sightless wrecks of men, go groping on their knees and cry in pain«/ »Verdrehte Wracks menschlicher Körper winden sich auf den Knien vor Schmerzen.« Das Lied endet mit dem Einbruch der Nacht und der Hilflosigkeit der Menschen in der atomar ausgebombten Stadt.

Nicht nur für die Zivilbevölkerung, sondern auch für die Kämpfenden ist Krieg furchtbar. Die politische Rechte bedient sich oft einer pseudo-ritterlichen Ästhetik des Stürmen, Schlagen und Siegens gerne verbunden mit einem Heldentod. Soldaten wurden mit dieser Rhetorik in den Ersten Weltkrieg gelockt, wo die Realität eine ganz andere war. In der deutschen Version von »Es ist an der Zeit«<sup>1</sup> wünscht der Betrachter eines Soldatengrabs dem dort Begrabenen, dass sich überhaupt signifikante Teile seines Körpers im anonymen Grab befinden. Krieg ist hier kein ehrenvolles Fechten zwischen gleichen Kontrahenten, sondern ein grausames Chaos in dem anonyme Massen jahrelang in einer Mondlandschaft in ihren eigenen Exkrementen im Grab frieren und an dessen Ende sich überhaupt nicht klar sagen lässt, wann und wo ein menschliches Leben beendet wurde.

Es kann ein guter pädagogischer Ausgangspunkt sein, sich über die Verklärung des Kriegs und das Leid derjenigen, die mit ihm in Berührung kommen, auszutauschen. Dabei ist es wichtig, dass insbesondere grafische Beschreibungen von Krieg in Verbindung mit Musik zu starken Emotionen bei Menschen führen können. Es kann sinnvoll sein, im Vorhinein darauf hinzuweisen, was eure Genoss\*innen erwartet und das Gehörte gemeinsam zu verarbeiten.

### *The band played Waltzing Mathilda*

Eric Bogle, 1971

### *Es ist an der Zeit • Green Fields of France No Man's Land*

Eric Bogle, 1976

### *The sun is burning*

Ian Campbell, 1963

### *Nein, meine Söhne geb ich nicht*

Reinhard Mey, 1986

### *Der Graben*

Kurt Tucholsky, 1926

### *Le Deserteur*

Eric Vian, 1954

### *Tanja*

Fredrik Vahle, 1982

### *Madre anoche en las trincheras*

Unbekannt, 20 Jhd.

## **... TAT ES DEM KAISER LEID, DASS SEIN SOLDAT GESTORBEN WAR: ES SCHIEN IHM NOCH VOR DER ZEIT.**

### *Krieg als Teil des Klassenkampfs von oben*

Viele der oben aufgelisteten Lieder haben eine weitere Gemeinsamkeit: Sie stellen fest, dass Krieg und Frieden innerhalb des Konflikts zwischen den Klassen ausgetragen werden. Diejenigen, die über Krieg entscheiden und von ihm profitieren, sind nicht die, die ihn führen oder ertragen müssen. Dass Krieg nicht im Interesse der Arbeiter\*innen ist, denen die Nationalstaaten ein »Wir« vorgaukeln, das für höhere Werte wie »Freiheit« kämpft, während ihr eigentlicher Gegner, derjenige ist, der sie in den Krieg schickt, ist ein allgegenwärtiges Motiv in Friedensliedern.

»O König von Preußen« schließt mit der ernüchternden Erkenntnis, dass der vom Krieg zerstörte Soldat nach den Demütigungen während seines Dienstes am Ende nur zerschunden und krank betteln gehen muss. In »Le Deserteur« postuliert ein französischer Kriegsdienstverweigerer, dass er es nicht einsieht, für das Wohl der Herren





Präsidenten Algerier zu erschießen, mit denen er viel mehr gemeinsam hat. In »The Men behind the Guns« zeichnet Phil Ochs, wie sich die Kriegererlebnisse der Klassen unterscheiden. Die bürgerlichen Offiziere, stehen in funkelnden Uniformen an Deck, geben Befehle und werden später berühmt, während die Matrosen unten im Kriegsschiff eine Hölle aus Feuer, Lärm und Tod durchmachen. In »Die Legende vom toten Soldaten« nimmt sich Bertolt Brecht in jeder Strophe einen anderen Teil der bürgerlichen Gesellschaft vor, der zur Aufrechterhaltung des Krieges beiträgt – alles im Interesse des Kaisers. Die Ärzte, die kriegstauglich schreiben. Die Kirche, die dem Krieg ihren Segen gibt. Der deutsche Mann, der sich seiner Pflicht bewusst ist. Das Volk, das die Soldaten als Helden bejubelt. Und so steht am Anfang und am Ende des Liedes der Heldentod.

In »The Workers Song« äußert Ed Pickford

***»And when the sky darkens  
and the prospect is war:  
Who's given a gun and then pushed  
to the fore  
and expected to die for the land  
of our birth,  
though we never owned one lousy  
hand full of earth?«.***

Und wenn sich der Himmel verdunkelt und die Zeichen auf Krieg stehen:  
Wer kriegt ein Gewehr in die Hand und wird vorgeschubst.  
Wer soll für das Land unserer Geburt sterben,  
obwohl wir nie auch nur eine Hand voll Erde besaßen?

Warum kämpfen Menschen gegeneinander? Für uns als Sozialist\*innen ist klar, dass es im Krieg nicht um die Unterschiedlichkeit von Menschen oder »Völkern«, sondern um Interessen geht. Friedenslieder geben viele Ansatzpunkte, um sich dieser Frage gemeinsam zu nähern. So wird deutlich, dass der Kampf für den Frieden dann auch Klassenkampf von unten ist.

## *I ain't marching anymore*

Phil Ochs, 1965

## *O König von Preußen*

Unbekannt 18. Jhd.

## *Ich bin Soldat*

Max Kegel zugeschrieben, 1870

## *Workers Song*

Ed Pickford, 1981

## *Between the wars*

Billy Bragg, 1985

## *Mein Michel*

Unbekannt, circa 1919

## **ITS ALWAYS THE OLD TO LEAD US TO THE WAR, ALWAYS THE YOUNG TO FALL**

IMMER SIND ES DIE ALTEN, DIE UNS IN DEN KRIEG FÜHREN,  
IMMER SIND ES DIE JUNGEN, DIE FALLEN.

### ***Krieg als Generationenkonflikt?***

Neben der Frage der Klasse, machen Friedenslieder oft einen Generationenkonflikt auf. »The Band played Waltzing Matilda« von Eric Bogle, beschreibt einen völlig deplatzierten australischen Soldaten, der von der Regierung aus seiner jugendlichen Tramper-Idylle gerissen wird, um im Ersten Weltkrieg gegen das osmanische Reich zu kämpfen. Seine Einheit wird bereits während der Landung zusammengeschossen und die Männer kehren kurz darauf kriegsversehrt nach Australien zurück. In den Liedern der Proteste gegen den Vietnam-Krieg spielte die eigene Betroffenheit junger Männer von Zwangsverpflichtung eine riesige Rolle. Immer wieder findet sich auch das Motiv, dass jungen Menschen die vermeintlich besten Jahre ihres Lebens genommen werden, wenn sie entweder selbst in den Krieg, oder wie im »Friedensmaler« oder einigen Falkenliedern der 20er-Jahre, in Kriegszeiten oder ohne ihre getöteten Angehörigen aufwachsen müssen.

Hier finden wir es wichtig, nicht beim Konflikt zwischen Generationen stehen zu bleiben. Die Vorstellung, dass alte Arbeiter\*innen besonders wild darauf sind, ihre Kinder und Enkelkinder in den Krieg zu schicken, ist ja erstmal auch nicht besonders einleuchtend. In einigen Liedern scheint das insbesondere im Unwillen von Müttern, ihre Söhne erschießen zu lassen, auf. Vielmehr werden Generationenkonflikte oft in anderen Fragen herbeigeredet, wenn es eigentlich um Klassen gehen müsste. Sinnvoller als die Frage der Schuld am Krieg anhand von Jung und Alt zu diskutieren, finden wir, die besondere Position junger Menschen als diejenigen, die von einer Wehr-

pflicht unmittelbar betroffen sein werden, oder selbst vor Krieg geflohen sind, herauszustellen und sich gemeinsam darüber auszutauschen, was Krieg gerade für junge Menschen bedeutet.

## **NIE MEHR WIEDER WAFFEN TRAGEN, NIE MEHR WIEDER KRIEG**

### ***Frieden und Sozialismus***

### ***für eine bessere Zukunft***

Oben war von der kurzen Periode der Gewalt in der politischen Musik der Arbeiter\*innenbewegung die Rede. Spannend ist in der Hinsicht, dass, insbesondere in den Vorgängerorganisationen der Falken, die Tradition der Ablehnung von Gewalt völlig ungebrochen war. In unseren Liederbüchern aus den 20er Jahren findet man trotz allgegenwärtiger rechter und reaktionärer Angriffe keine Lieder darüber, als Bewegung selbst Gewalt anzuwenden, obwohl sich bereits in den 1920er Jahren viele Falken als Einzelpersonen z.B. in den Saalsschutzorganisationen der Arbeiter\*innenbewegung handfest mit Reaktionären und Faschisten auseinandergesetzt haben. Vielmehr spielen der Frieden und die Ablehnung von Gewalt gerade zwischen den 20er und 50er Jahren eine besonders zentrale Rolle in unserer unmittelbaren pädagogischen Tradition.

Zurecht! Wenn sich die Starken durchsetzen, geht es den meisten nicht gut. Das ist gilt für die gesellschaftlichen Konflikte und ganz allgemein.

Ein gutes Leben für alle Kinder beinhaltet, dass gerade diejenigen, die in besonderer Weise auf die Unterstützung von anderen angewiesen sind (also die, die als die »Schwachen« gelten), die Möglichkeiten zur Entwicklung und Entfaltung haben müssen. Es geht um die Realisierung der Gleichheit und auch das hängt eng mit dem Frieden zusammen. Das zeigt auch »Der Friedensmaler« von Fredrik Vahle. Die Entwicklung eines Kindes und die Entwicklung der Kultur sind beide schon Teil des Friedens. Während der Krieg Trauer und Zerstörung ist, bedeutet Frieden persönliche Entwicklung und produktives Schaffen. So wird im Friedensmaler ein Bild gemalt, ein Lied geschaffen, das die Welt umwandert, die Menschen verbindet und zum Klang der Friedensbewegung gegen den Vietnamkrieg wird. Es wird klar: Auch kleine Kinder haben Bedeutung und gerade sie tragen natürlich – hier und jetzt schon zur Schaffung einer friedlichen Welt bei.

Kurz nach dem Zweiten Weltkrieg gab es ein gemeinsames Zeltlager der Hamburger Falken und Falken aus Dänemark. Dort entstand die Übersetzung des dänischen Arbeiterlieds »**Seh ich rote Fahnen wehen**« aus den 1920er Jahren. Es schließt mit:

**»Diese rote Freiheitsfahne soll die Jugend weit und breit, über Länder und Meere ermahnen, aufzugeben den fruchtlosen Streit.**

**Sie soll wehen auf friedlichen Fährten, sie soll wehen in stürmischer Zeit,**

**denn sie hält für die Kinder dieser Erde eine bessere Zukunft bereit.«**

### **Im Blauen Hemd**

Rote Falken Österreich, Ende der 1920er-Jahre

### **Aus grauer Städte dunklen Mauern!**

Holzinger, 1920er-Jahre

### **Seh ich rote Fahnen wehen**

Oskar Hansen, Johannes Madsen, 1920

### **Ihr Jungen sollt voran**

Walter Dehmel, 1930er

## **UND JETZT AB ZUR GRUPPENSTUNDE ...**

Alle vorgestellten Lieder könnt ihr anhören, illustrieren, lesen, diskutieren, spielen und natürlich singen. Sie ersetzen nicht die Auseinandersetzung mit der aktuellen geopolitischen Lage, nicht die Analyse und auch nicht die Aneignung komplexerer historischer Umstände und Auseinandersetzungen. Sie machen auch die Konfliktklärung in der eigenen Zelt- oder Stadtteilgruppe nicht überflüssig. Aber sie können alles ergänzen, auflockern, und bieten immer eine besondere Art der gemeinsamen Aneignung. Gerade im F-Alter ermöglichen Lieder eine tiefgreifende Beschäftigung mit dem Weltgeschehen, der Geschichte und dem Klassenverhältnis. Wir als sozialistische Erziehungsorganisation, machen keinen Fehler, wenn wir die konstante Verweigerung der Logiken von Autorität und Gewalt früh einüben und gefühlsmäßig verankern. Im SJ-Alter rückt vermutlich der eigene Bezug (Rekrutierung der Bundeswehr, Werbung und Jugendoffiziere an Schulen, Auseinandersetzung mit Rechten) stärker in den Fokus. Das gemeinsame Singen und Aneignen der eigenen Kultur, nämlich der der Arbeiter\*innenbewegung, ist immer ein guter erster Schritt zu Kooperation, solidarischer Bezugnahme und friedlicher Praxis. ●

## **Andere Lieder über Krieg:**

### **The Universal Soldier/ Soldaten**

Buffy Sainte-Marie, 1964

### **Soldat, Soldat**

Wolf Biermann, 1965

### **Edelweißpiraten**

Herwig Steymans

### **Sag mir wo die Blumen sind**

Pete Seeger, 1955

### **Helgoland-Ballade**

Fredrik Vahle 1982

### **Heimatlied**

Zupfgeigenhansel

### **Blowing in the Wind**

Bob Dylan 1963

### **Hero of war**

Rise Against, 2008

### **Göttingen**

Barbara, 1965

### **Masters of war**

Bob Dylan, 1963

### **Lied für meine radikalen Freunde**

Walter Mossmann, 1979



**Das gemeinsame Singen [...] ist immer ein guter erster Schritt ...**



**1** Die Diversität in der Lieder Krieg behandeln, nimmt zu wenn man sich mit unterschiedlichen Übersetzungen beschäftigt. Eric Bogles Originalversion und die Übersetzung enthalten sehr unterschiedliche Elemente.

## ERZIEHUNG GEGEN DEN KRIEG BEI DER REICHS- ARBEITSGEMEINSCHAFT DER KINDERFREUNDE

Janika KV Erfurt



Unvernunft  
ist der Krieg

*»Wir brauchen die Antikriegserziehung, weil wir zu stark mit Kriegspsychose erblich belastet sind und weil wir zu leicht in jene atavistische<sup>1</sup> Stimmung des Krieges durch all die militärischen Praktiken hineinschlittern.«<sup>2</sup>*

Kurt Löwenstein, 1924

Im Jahr 1923 wurde die Reichsarbeitsgemeinschaft der Kinderfreunde (RAG) offiziell gegründet. Der Erste Weltkrieg war zu diesem Zeitpunkt länger her, als er gedauert hat, und in den kommenden Jahren sollte die RAG eine Massenorganisation für Kinder aus dem sozialdemokratischen Arbeiter\*innen-Milieu werden. Obwohl die Möglichkeiten eines dauerhaften Friedens, so der Vorsitzende der RAG Kurt Löwenstein im Jahre 1924, durch die internationale Ausweitung der kapitalistischen Produktionsweise, die sich dadurch verringerten nationalen Spannungen und die stärker werdende Arbeiterklasse immer greifbarer würden, war die Kriegsgefahr für ihn keineswegs gebannt.<sup>3</sup> Mit Sorge beobachtete Löwenstein »Kriegsgeschrei« in der Öffentlichkeit und dass »die Unvernunft des Krieges [wieder] anfängt, ins öffentliche Bewusstsein überzugehen.«<sup>4</sup> Dem entgegenzuhalten sei eine »Erziehung zur Friedensgesinnung«, die in der sich entfaltenden sozialistischen Erziehung in den kommenden Jahren geübt und weiterentwickelt wurde. Aber weniger als zehn Jahre später, 1933, stellte Löwenstein fest, dass die »ferner militärische Reaktion« auf dem Vormarsch sei



und auf breite Teile der Bevölkerung übergreifende.<sup>5</sup> Die propagierte »Wehrtüchtigkeit« sei kein vorübergehendes Phänomen, vielmehr enthalte sie einen »politischen Willen, der nicht nur auf die Möglichkeit kriegerischer Angriffe vorbereitet, sondern die Notwendigkeit für Kriege fördert.«<sup>6</sup> Die »Reaktion«, das sind die »Konterrevolutionären«, »Christlich-Nationalen«, die die Arbeit der Kinderfreunde politisch attackieren. Kurze Zeit nach Verfassen des zitierten Textes, im Juni 1933, wurden die Kinderfreunde als Teil der sozialdemokratischen Bewegung verboten und in die Illegalität getrieben. Fünf Jahre später, 1938, stellte eine Autorin<sup>7</sup> des dann im Exil herausgegebenen »Helfers«<sup>8</sup> fest, dass man »heute wieder von dem Weltkriege als von einem unvermeidlichen Ereignis von morgen« spreche. Die hellsichtige, weil düstere Zukunftsprognose lautete weiter: »In einigen Monaten vielleicht, wenn nichts geschieht, um ihn zu verhindern, wird aufs Neue der Krieg da sein.«<sup>9</sup> Und das, obwohl die Kinderfreunde seit nunmehr vierzehn Jahren »Nie, nie woll'n wir Waffen tragen« singen, wie die Genossin feststellte. In der Retrospektive markierten die beiden Weltkriege zugleich Startschuss und Zerschlagung der Arbeit der RAG. Wir können davon ausgehen, dass die Erfahrungen des Ersten Weltkrieges, die sich zuspitzende Bedrohung durch Nazis, das Verbot aller sozialdemokratischen Organisationen und die latente Gefahr einer erneuten militärischen Auseinandersetzung wohl maßgeblichen Einfluss auf die Konzepte sozialistischer Erziehung der RAG nahmen.

Möchte man die Erziehung zur Friedensgesinnung der RAG systematisch darstellen, lassen sich folgende Grundpfeiler ausmachen: Ein Schwerpunkt der Erziehung bestand in der **Vermittlung der klassenspezifischen Erfahrungen des Ersten Weltkrieges** und ein weiterer in der **Vermittlung von Fähigkeiten, von denen die Funktionär\*innen sich erhofften, dass sie später von den Kindern zur Verwirklichung des Sozialismus benutzt würden**. Diese beiden Punkte werden im Folgenden schlaglichtartig beleuchtet. Denn: Vor dem Hintergrund aktueller militärischer Auseinandersetzungen in Europa und einer immer stärker werdenden Sehnsucht nach Wehrhaftigkeit innerhalb der deutschen Bevölkerung drängt sich die Frage auf, wie wir Falken heute mit unserer Pädagogik gegen Krieg wirken können. Die Ansätze der RAG können uns vielleicht helfen, eine unseren Bedürfnissen entsprechende Pädagogik gegen den Krieg zu entwickeln.<sup>10</sup>

Beweisen können sollten die Kinder die Forderung »Nie wieder Krieg!« – und das mit klassenspezifischen Fakten, die der Erste Weltkrieg produzierte. Dafür entwickelte Löwenstein 1924 einige Fragen: Wie viele Proletarier\*innen sind diesem Krieg zum Opfer gefallen? Wie viele Arbeiterkinder haben ihre Väter verloren? Wie viele

Proletarier\*innen sind verwundet und arbeitsunfähig geworden? Löwenstein listete alle möglichen Zahlen auf, die er den Helfer\*innen der Gruppen an die Hand gab. Diese Zahlen sollten das Leid verdeutlichen, das der Erste Weltkrieg für die Arbeiterklasse bedeutete. Viel konkreter wurde er an dieser Stelle, 1924, nicht.<sup>11</sup> 1938, im Bewusstsein des drohenden Krieges, diskutierte die anonyme Autorin von oben in ihrem Beitrag die Frage, wie die Schrecken des Ersten Weltkrieges über mit Symbolkraft aufgeladene Zahlen hinaus denn am besten zu vermitteln seien. Ihre zugrunde liegende Annahme war, wie bei Löwenstein, dass aus Erinnerungen an den Ersten Weltkrieg ein Wille zur Verneinung eines neuen Krieges resultiere. Die Helferin fragte aber konkreter, *in welchem Modus* diese Erinnerungsarbeit in den Falkengruppen zu gestalten sei. Sie leitete ihre Überlegungen mit der Feststellung ein, dass die HelferInnen der Falken keine Geschichtsforscher seien, dass dies aber eher förderlich, als hinderlich sei, um die Kinder zu Friedensgesinnten heranzuziehen. **Nicht Details über den Krieg, technisches Wissen sollen die Helfer\*innen den Falken vermitteln, sondern die Ursachen und Funktionsweise von Kriegen und deren Zusammenhang mit den – aus ihrer Klassenlage resultierenden – täglichen Erfahrungen der Kinder.** Zu dieser Überzeugung gelangte die Autorin durch Erfahrungen bisheriger Erziehungsarbeit: Zu schnell würden die Kinder geschichtliche Ereignisse mit wahren Kriegsgründen verwechseln. Darüber hinaus zeigten gemeinsame Besuche von »Kriegs-Gräuel-Ausstellungen«, dass die »Falken mehr vom Außergewöhnlichen angeregt als von dem Schrecklichen abgestoßen wurden.«<sup>12</sup> Luftschutzübungen schreckten nicht ab, sondern weckten »Romantik der Gefahr«<sup>13</sup> und täuschten rasch darüber hinweg, dass Kriege keine Naturkatastrophen seien, sondern Ergebnis selbstvergessenen, unverantwortlichen Handelns und bisheriger Unfähigkeit, eine vernünftige Wirtschaftsordnung einzurichten.<sup>14</sup> Der Artikel ist ein leidenschaftliches Plädoyer dafür, dass nur durch das Verstehen der politischen und wirtschaftlichen Ursachen von Kriegen, diese verhindert werden können: Welche Interessengegensätze führten konkret zum Ersten Weltkrieg? Welche Rolle spielte die Arbeiterklasse (also auch die Kinder selbst) darin? Warum war nach dem Ersten Weltkrieg die Zeit der Kriege keineswegs vorbei?

*»Wenn ihr mit den Falken über diese Ursachen sprecht, so macht es in der einfachsten Form. Es wird euch nicht entgehen, daß manches so ist, als ob es heute wäre. Ihr dürft ihnen auch nicht verschweigen, wie groß auch heute wiederum die Gefahr ist, und wie die einzige Hoffnung darin besteht, daß der Friedenswille in den Massen aller Länder sehr groß ist.«<sup>15</sup>*



Kinderrepublik »Solidarität« in Draveil bei Paris (1932), FotografIn: Mara Löwenstein  
AAJB, Fotosammlung, 02/11

Die Falken *zur Masse* zu erziehen war ein zentrales Anliegen der Kinderfreunde. Dazu zurück zu Löwenstein, ins Jahr 1924: Es dürfe keine Kriegsspielzeuge für Arbeiterkinder geben, so schrieb er, der »romantische Sinn« der Falken solle eher auf »soziale Utopien« und die »Heldentaten des Alltags« gelenkt werden.<sup>16</sup> Die erzieherische Aufgabe der Kinderfreunde bestehe darin, den Kindern die tätliche Realisierung eben jener Prinzipien zu ermöglichen, den romantischen Sinn also so zu befriedigen. Die Kinder sollten zur sozialen Verantwortung erzogen werden und erkennen, dass der Mut »zum Pionierdienst für die werdende Gesellschaft bedeutsamer und tiefer [ist], als der Mut des Schützengrabens.«<sup>17</sup> Doch wie haben die Kinderfreunde das gemacht?

Integraler Bestandteil der Kinderrepubliken waren die Friedensfeiern. Bei der ersten Kinderrepublik Seekamp ist diese Feier zugleich Höhepunkt eines Werbefilms.<sup>18</sup> Diese Feiern waren eine Inszenierung von Masse, wie auch Fotografien der Veranstaltung zeigen: Hunderte Kinder senken – begleitet von einem Kinder-Chor – die roten Fahnen, Löwenstein hält auf einem Hügel stehend eine flammende Rede gegen den Krieg. Die Kinder werden einerseits emotionalisiert – das klassenspezifische Argument gegen den Krieg wird um die emotionale Involviertheit in die pazifistischen Belange der Arbeiterbewegung ergänzt – und andererseits lernen die Kinder selbst, die Masse, in der sie sich das Camp über als Kollektiv organisierten, zu inszenieren. Sie sind nicht einfach ein Haufen von Kindern, die lediglich in Reih und Glied platziert werden: Aus den zahlreichen Berichten und Reflexionen über die tägliche Arbeit in den Kinderrepubliken geht hervor, dass es ein zentrales Ziel war, die Kinder zum demokratischen, verantwortungsbewussten Handeln im Kollektiv zu befähigen. In diesen Friedensfeiern wurden diese erlernten Fähigkeiten in den Kontext der »geschichtlichen Aufgabe« gesetzt. Dass dies bei der RAG über die Inszenierung von Klasse als Masse funktionierte, ist kein Zufall. Die Falken spielten immer wieder Klassenkampf im Rahmen von Planspielen, wie z. B. Bauernkrieg oder Angriffe von Nazis. In den Spielen wurden die Feinde der Unterdrückten durch deren Vereinigung zur Masse niedergeschlagen.<sup>19</sup>

Die Organisation der Klasse zur Masse war nach Löwenstein notwendiger Bestandteil des Rezepts Klassenkampf: Die Vernunft der Arbeiter\*Innen werde zur scharfen Waffe in dem Moment, in dem die Arbeiterklasse ihre organisierte Masse demonstriere, wie bei einem Streik, von dem er berichtet, in dem die »Arbeiter in wohlgeordneten Reihen« demonstrierten, so »die Kraft der Masse zu einem einheitlichen und entschlossenen Willen steigerten«<sup>20</sup> und ihre Forderungen letztlich auf diesem Wege durch setzten.

Der Klassenkampf, zu dem die RAG erziehen wollte, sollte vernunftmäßig sein. Vernünftig sei der Zusammenschluss der Arbeiter\*innen – wahrscheinlich auch deshalb, weil man den Sieg des Proletariats schon in der gesellschaftlichen Entwicklungstendenz angelegt glaubte, man also selbst nur die Aufgabe erfüllte, die die Geschichte ohnehin stellte. Die Kinder sollten nicht zur Gewalt erzogen werden, sondern eben zur Vernunft. 1932, angesichts zahlreicher Angriffe der »Reaktion« auf die RAG und andere sozialdemokratische Gruppen, schrieb Löwenstein, dass die Arbeiterklasse schon Gewalt brauche, aber »nur zur Abwehr von Unterdrückung.«<sup>21</sup> Der Vormarsch der »Reaktion« sei eine »Episode konservativen Wollens, soziale Demokratie hingegen ist geschichtliche Aufgabe, ihr Träger die Arbeiterklasse.«<sup>22</sup> Der gegenwärtige Terror, den die »Reaktion« auf die organisierte Arbeiterklasse ausübe, müsse »erledigt« werden. Konsequenzen für die Praxis der Kinderfreunde – in Abgrenzung zu jener der Arbeiterbewegung – lagen für Löwenstein aber darin, nach außen zu kehren, dass es sich bei der RAG nicht um eine politische Bewegung handle, denn »gerade in einer Zeit, in der die Reaktion gegen marxistische Bestrebungen vorgeht, wollen wir nicht den Vorwand zu Missdeutungen und Böswilligkeiten geben.«<sup>23</sup> Er wurde noch konkreter: »Die Kinderfreunde führen keine politischen Kämpfe durch, sie ist und bleibt eine Erziehungsbewegung.«<sup>24</sup>

Man kann jetzt natürlich anführen, dass Löwenstein das aus strategischem Kalkül schrieb, aber die Praxis der Kinderfreunde sprach ebenso dagegen wie auch ihre Wirkung auf die Kinder. Nur ein Beispiel: Werner Scheibe, zwölf Jahre alt, berichtete in der Zeitschrift *Kinderfreund* von der Fahrt seiner Falkengruppe zur internationalen Kinderrepublik nach Draveil 1932. In Köln sei die Gruppe von einer »bürgerlichen Jugendgruppe« angefeindet worden. »Ihr Führer [rief]: ›Den roten Falken ein kräftiges Pfui, Pfui!‹ Wir sagten ihm, daß er mit solchen Mätzchen seiner Organisation nicht gerade einen guten Dienst erweisen könnte, und gingen in einen anderen Raum.«<sup>25</sup> Die Falken hatten sich also den Raum nehmen lassen und sich nicht gegen die Jugendlichen durchgesetzt. Ich führe das nicht an, um den Standpunkt der RAG moralisch zu diskreditieren. Ich denke nur, dass sich hierin der Modus



Kinderrepublik »Solidarität« in Draveil bei Paris (1932), FotografIn: Mara Löwenstein  
AAJB, Fotosammlung, 02/11

ihrer Erziehung ausdrückt: Die Kinder sollten dazu befähigt werden, den Sozialismus zu realisieren – und nicht die »Reaktion«, die den Sozialismus als Voraussetzung für dauerhaften Frieden angreift, tötlich zurückzuschlagen. Diese Aufgabe wurde innerhalb der sozialdemokratischen Arbeitsteilung anderen Organisationen übermittleit, die Kinder blieben eben *Träger der werdenden* Gesellschaft, der NS wurde sich eher als vorübergehende Misslichkeit vorgestellt, als eine hässlichere Erscheinungsweise des Kapitalismus, die sicher bald überwunden sein würde, sodass die Kinder dann ihre Vernunft unter Beweis stellen und den Sozialismus verwirklichen könnten.

Zusammenfassend lässt sich sagen, dass die Erziehung gegen den Krieg bei den Kinderfreunden einerseits in einem Herstellen von einer *Friedensgesinnung* bestand: Kinder sollten vernunftmäßig erkennen, dass Krieg für die Arbeiter\*innen schlecht ist und quasi ein (abstraktes) Friedensbekenntnis ablegen. Andererseits meinte sie die Erziehung zu einem positiven Pazifismus, also dazu, Konflikte demokratisch miteinander auszuhandeln und eine Gesellschaftsordnung zu erschaffen, in der gewaltvolle Konflikte nicht nötig sind, da es keine Klassengegensätze gibt. Die Erziehung bestand nicht nur in der Ablehnung von Krieg, sondern auch im Erfahrbarmachen einer besseren Ordnung – in der Krieg einmal keine Option sein würde – und darüber hinaus in der Vermittlung von Fähigkeiten, diese Ordnung dann auch umzusetzen (nicht durchzusetzen).

Die Kinderfreunde sind zwar gescheitert und auch wir scheitern angesichts dessen, dass ein baldiges Ende der Welt den Allermeisten wahrscheinlicher zu sein scheint als ihre vernünftige Gestaltung. Jetzt muss eigentlich ein »Aber« kommen: Es kommt keins. Autoritäres Begehren in Deutschland und Anderswo gewinnt durch den Krieg an Aufschwung und es gelingt uns nicht, eine Antwort gegen den Krieg zu *organisieren*, die weder Sara Wagenknechts deutsch-nationalen Anstrich hat noch sich selbst zur Kriegspartei aufschwingt. Es ist und bleibt trotzdem richtig, den Versuch zu unternehmen, den Krieg zu kritisieren und gegen ihn und seine Verfechter\*innen, die ihm zu Grunde liegende Ordnung, wirksam zu werden. Ich freue mich darauf, mit euch bei der nächsten Gelegenheit darüber zu diskutieren, wie sinnvoll die Ansätze der Kinderfreunde diesbezüglich waren. ●

**1** In Gefühlen, Gedanken, Handlungen usw. einem früheren, primitiven Stadium der Menschheit entsprechend.

**2** Löwenstein, Kurt: Erziehung zur Friedensgesinnung, 1920, in: Die sozialistische Erziehung. Monatsschrift der Kinderfreunde Österreichs, 21 / 1955, 101f., in: AAJB, ZA 153.

**3** Löwenstein, Kurt: Das Kind als Träger der werdenden Gesellschaft, 1924, in: Brandecker, Ferdinand; Feidel-Mertz, Hildegart [Hg.]: Kurt Löwenstein. Sozialismus und Erziehung. Eine Auswahl aus den Schriften 1919–1933, Berlin 1976, S. 195 f.

**4** Ebd., S. 194.

**5** Löwenstein, Kurt: Wo stehen wir, 1933, in: Brandecker; Feidel-Mertz 1976, S. 315.

**6** Ebd., S. 315.

**7** Es kann nicht nachvollzogen werden, wer genau den Artikel geschrieben hat. Ich behaupte einfach, dass es sich um eine Autorin handelt.

**8** Dabei handelt es sich um die Zeitschrift der RAG zur Pädagogik. Bis 1933 lautete der Titel: »Der Helfer für unsere praktische Arbeit« und Hg. ist die RAG Berlin. 1933 werden die RAG und damit auch die Zeitung verboten. Die Genoss\*innen verfolgen ihre Publikationstätigkeit aber zum Teil im Exil weiter: Ab 1933 bis 1939 lautete ihr Titel dann: Der Helfer. Arbeits- und Mitteilungsblatt der Sozialistischen Erziehunginternationale, des Arbeitervereins Kinderfreunde für die Tschechoslowakische Republik und der sonstigen angeschlossenen Organisationen – wird von der Sozialistischen Erziehunginternationale in Paris herausgegeben!] der RAG.

**9** N.N.: Was sollen unsere Falken vom Kriege wissen (II), in: Der Helfer, Nr. 7, 1938, S. 1f, AAJB, ZA 425.

**10** Das ist kein neuer Wurf: Alexander Schwitanski (ehemaliger Leiter des AAJB) hat einen Artikel veröffentlicht, in dem er Quellen aus den 1920ern auswertet, um die Antikriegspädagogik auf internationalen Kinderrepubliken mit denen der internationalen Zeltlager nach 1945 zu vergleichen, siehe: Schwitanski, Alexander: Sozialistische Friedenserziehung nach zwei Weltkriegen. Die Kinderrepublik Seekamp 1927 und der Falkenstaat »Junges Europa« 1952 im Vergleich, in: Ders./Kössler, Till [Hg.]: Frieden lernen. Friedenspädagogik und Erziehung im 20. Jahrhundert, Essen 2014, S. 141–162.

**11** Löwenstein 1924, S. 195 f.

**12** N.N.: Was sollen unsere Falken vom Kriege wissen, in: Der Helfer, 1938, Nr. 6, S. 2–4, in: AAJB, ZA 425.

**13** Ebd., S. 3.

**14** Ebd., S. 3.

**15** Ebd., S. 4

**16** Löwenstein 1924, S. 195.

**17** Ebd., S. 195.

**18** AAJB CD 400.

**19** Vgl.: Schwitanski, S. 150 f.

**20** Löwenstein 1924, S. 196.

**21** Löwenstein 1933, S. 315

**22** Ebd., S. 314.

**23** Ebd., S. 309.

**24** Ebd., S. 309.

**25** Kinderfreund, 1932, Nr. 22, S. 204.

5. JAHRGANG.  
Nr 6  
Juni 1938

Alle Geldanweisungen  
sind zu richten an:  
M. MATTEI  
Boulogne (Seine) Frankreich  
55, Quai du Point du Jour

Postscheck-Konto:  
Paris 1096-69

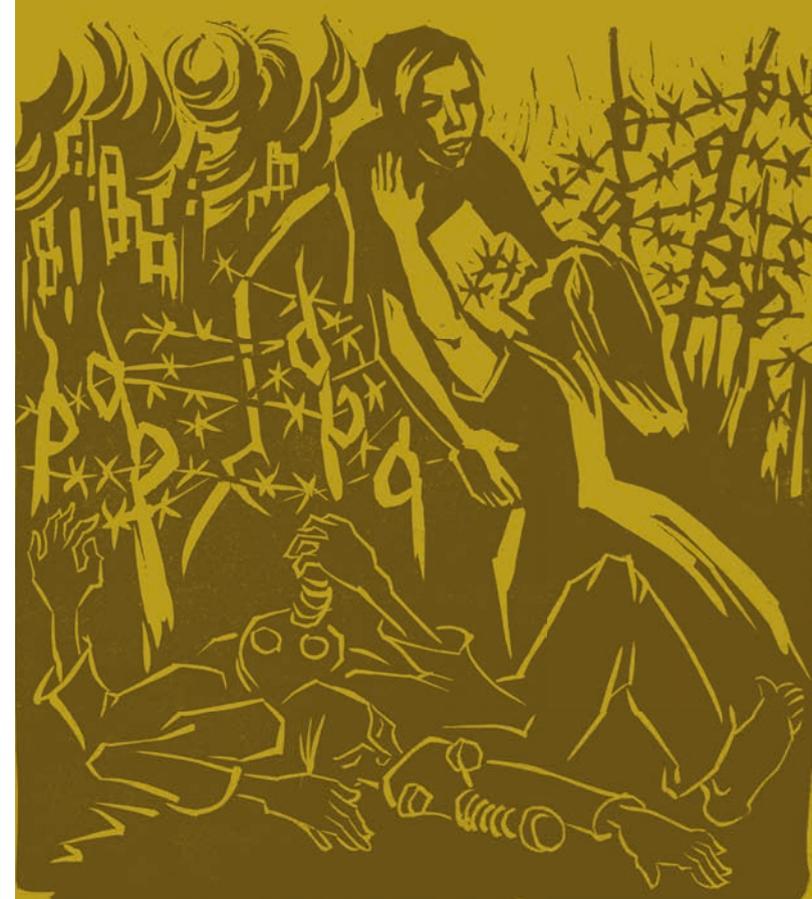
Redaktion  
und Verwaltung  
Boulogne (Seine) Frankreich  
55, Quai du Point du Jour

# Helfer

Arbeits- und Mitteilungsblatt der Sozialistischen Erziehung Internationalen,  
des Arbeiterjugend-Kinderfreunde für die Technische Arbeiterbewegung



## HELPER



## WAS SOLLEN UNSERE FALKEN VOM WELTKRIEGE WISSEN?



Transkription aus:  
M. Mattei (Hrsg.): Helfer, Nr. 6,  
Boulogne s. Seine, Frankreich,  
Juni 1938, S. 2 – 4.

Darüber sind wir uns wohl alle einig, dass weder unsere Falken noch wir selbst Geschichtsforscher sind. Tausend Einzelheiten über den Weltkrieg<sup>1</sup> interessieren uns heute kaum noch. Wenn unsere Falken nicht genau über den Mord in Sarajewo Bescheid wissen, der ganz sicher nicht die Ursache des Krieges, sondern nur ein letzter Vorwand wurde, so schadet das gar nichts. Es ist vielleicht schon besser, dass sie nicht zu viel von der Geschichtsklitterung lernen, die so häufig äußerlich in die Erscheinung tretende Ereignisse für die eigentlichen Ursachen nimmt. Ebenso wird auch wohl keiner von uns auf den Gedanken kommen, mit unseren Falken Kriegs- und Siegeserinnerungen von 1914–1918, aufzufrischen. Manch »oller Krieger« hat, wenn er schon mal ins Reden kommt, die Neigung, erlebte oder auch nur eingebildete »Heldentaten«, die meistens Grausamkeiten sind, zu erzählen. Wir sollen sogar vorsichtig darin sein, die Gräuel des Krieges romantisch auszumalen. Wir dürfen nicht vergessen, dass tausend erschossene »Feinde« im Gemüt unserer Falken oft mehr Romantik als Mitleid zurücklassen. Wir haben bei Besuch von Kriegsgräuel Ausstellungen häufiger feststellen können, dass unsere Falken mehr von dem Außergewöhnlichen angeregt als von dem Schrecklichen abgestoßen wurden. In der vormilitaristischen Erziehung, in den Luftschutzübungen und ähnlichen Dingen erleben Kinder und junge Menschen die Romantik der Gefahr und gewöhnen sich daran, Verantwortung und Menschlichkeit zu vergessen. Also nicht zu viel Kriegseinzelheiten!

<sup>1</sup> hier ist der 1. Weltkrieg gemeint

Wichtig jedoch sind bis auf den heutigen Tag die Ursachen für den Krieg. In den letzten zwei Jahrzehnten vor 1914 war die Warenproduktion in den größeren europäischen Ländern, besonders in Deutschland, ungeheuer gesteigert. Man sollte meinen, dass das ein großer Vorteil wäre, denn wenn der Boden mehr hergibt, können die Menschen mehr essen, wenn die Textil- und Schuhfabriken mehr arbeiten, können die Menschen sich besser kleiden, und wenn die Verkehrsmittel reichlicher werden dann können die Menschen besser zusammenkommen. So sollte es sein.

Aber in der kapitalistischen Wirtschaft wird nur für den Profit, nicht für den Bedarf produziert. Waren werden hergestellt, um verkauft zu werden. Wenn nun zu viel Waren da sind und zu wenig Käufer, dann suchen die einzelnen Länder, sich möglichst viel Weltmärkte zu sichern. So geht schon eine ganze Weile vor 1914 der Kampf darüber los, wer die meisten Waren in den Balkanländern in der Türkei, in dem nahen und fernen Osten absetzen soll. Die Konkurrenz wird immer größer, und man beginnt darüber nachzudenken, wie man die Konkurrenz mit Gewalt besiegt. In allen Ländern fängt man an, zu Lande, zu Wasser und schon in der Luft zu rüsten. Das kostet viel Geld, und da auch sonst die Geschäfte nicht gut gehen, merken das auch der Bürger, der Bauer und Arbeiter. Die Presse fängt an, davon zu schreiben, dass es so nicht weitergehen könne. Man habe einen gerechten Anspruch auf Kolonien, auf Märkte, auf gesichertem Lebensraum. Auch gäbe es viel zu viel Menschen. Man spricht davon, dass der Krieg allein nur noch helfen könne, dass er sozusagen unvermeidlich geworden wäre. Natürlich denkt ein jeder dabei, dass das eigene Land die besseren Soldaten und die stärkeren Kanonen hätte, und daher siegreich sein müsse. Fragt einmal die älteren Genossen, die damals schon Erwachsene waren, ob es nicht so gewesen ist. Auch heute wirken diese Ursachen noch und lösen dieselben Ideologien aus und machen den Krieg wieder »unvermeidlich«, obwohl Kriege gar keine Naturnotwendigkeiten sind, sondern geschichtlich nur dann notwendig werden, wenn man nicht zeitig genug eine vernünftige wirtschaftliche Ordnung schafft, und nicht die Gehirne mit falschen Gedanken und egoistischen Gefühlen vollpfropft. Und so geschah es vor 1914. In den Schulen sprach man begeistert von Kriegsruhm und Kriegsheldentaten. In jedem Lande war die eigene Geschichte immer die ruhmreichste und wurde der Tod auf dem Schlachtfelde als höchste Ehre gepriesen, wobei man allerdings immer mehr daran dachte, bescheiden dem anderen den Vortritt für diese höchste Ehre zu lassen. Für das Entstehen eines Krieges ist diese seelische Bereitschaft außerordentlich wichtig, Sie beseitigt die menschlichen Hemmungen, die jeder gegenüber den Grausamkeiten von Kriegen fühlt und lässt die Vernunftgründe,

die gegen Kriege sprechen, nicht zu Worte kommen. Wir wollen unseren Falken nicht sagen, dass irgendeine Regierung absichtlich 1914 auf einen Krieg gedrängt hätte. Wir wissen nur, dass in allen Ländern Kriegsströmungen waren, und dass man besonders in Deutschland und Österreich-Ungarn in militärischen Kreisen die Überzeugung hatte, dass die Zeit gegen den kriegerischen Erfolg dieser Länder arbeite. Daher wünschte man den Beginn des »unvermeidlichen« Krieges zu beschleunigen. Wir wissen, dass das erstarkende Serbien von Österreich als ein Hindernis für seine Balkanpolitik angesehen wurde. Das zaristische Russland trieb eine Angriffspolitik gegenüber dem Balkan und der Türkei und wurde in dieser Politik stark von der französischen Regierung unter Poincaré unterstützt. So kam es eben aus diesen jahrelangen Kriegsvorbereitungen zum Kriege selbst.

Und die Arbeiter? Sie hatten sich zwar seit Jahrzehnten zu großen Massenorganisationen zusammengeschlossen. (Siehe auch »Helfer« 1938 Nr. 1, S. 4–9). Die organisierten Arbeiter waren gegen den Krieg und für die planvolle sozialistische Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Sie fassten auch begeisterte Resolutionen und Beschlüsse für den Frieden und gegen den Krieg. Aber in den entscheidenden Tagen des August 1914 war dennoch die materielle und geistige Vorbereitung der Anderen stärker und, gleichsam als ein Symbol, wurde am Vorabend des Krieges der große Sozialist und Friedensapostel Jean Jaures von einem Kriegsfanatiker ermordet. (Siehe darüber »Helfer«, 1935, Nr. 7/8; und 1934, Nr. 6.)

Wenn Ihr mit den Falken über diese Ursachen spricht, so macht es in der einfachsten Form. Es wird Euch nicht entgehen, dass manches so ist, als ob es heute wäre. Ihr dürft ihnen auch nicht verschweigen, wie groß auch heute wiederum die Gefahr ist, und wie die einzige Hoffnung darin besteht, dass der Friedenswille in den Massen aller Länder sehr groß ist, und dass auch unter den Regierungen und den Kapitalistengruppen es viele gibt, die doch vor der Furchtbarkeit eines Weltkriegs zurückschrecken. Unsere tschechischen Genossen werden besonders noch von der Gefahr sprechen, die ihrem eigenen Lande von dem Nationalsozialismus droht und sie werden auch nicht verschweigen, was heute bei ihnen jedes Kind erlebt, nämlich den mutigen Abwehrwillen der sozialistischen Arbeiter.

# HELPER

**Arbeits- und Mitteilungsblatt**  
der Sozialistischen Erziehungs-Internationale  
des Arbeitervereins Kinderfreunde für die  
Tschechoslowakische Republik und der  
sonstigen angeschlossenen Organisationen.

Nr. 6 Juni 1938

### INHALT

- Friedensbotschaft.
- Was sollen unsere Falken vom Weltkrieg wissen?  
Karl von Ossietzky.
- Ferienarbeit.
- Selbstverwaltung in den Zeltlagern.
- Vergesst auch in den Ferien die Bücher nicht!  
Bringt Eure Zelte in Ordnung!
- Mitteilungen des Arbeitervereins Kinderfreunde für die Tschechoslowakische Republik:  
Arbeitsplan für den Monat Juli — Monatsspruch für Juli —  
Unsere Reichsführertagung — Planmäßige Schulungsarbeit  
— Junghelfer und Junghelfergemeinschaften — Unsere  
Tätigkeit mit den Kindern. Aufgabe der Helfer und Führer  
für das 1. Reichsfalkentreffen und 3. Reichs-Zeltlager 1938.
- Landesverband schweizerischer Kinderfreundeorganisationen:  
Lasko — Jahreskonferenz — Jeder Helfer sollte wissen...

5. JAHRGANG.  
Nr. 6  
Juni 1938  
Redaktion  
und Verwaltung  
Bologna (Seine) Frankreich  
55, Quai du Point du Jour



Alle Geldanweisungen  
sind zu richten an:  
M. MATTEI  
Bologna (Seine) Frankreich  
55, Quai du Point du Jour  
Postcheck-Konto:  
Paris 1096-69

Arbeits- und Mitteilungsblatt der Sozialistischen Erziehungs-Internationale,  
des Arbeitervereins Kinderfreunde für die Tschechoslowakische Republik  
und der sonstigen angeschlossenen Organisationen.

## HELPER

rgische Arbeiter- auch Ossietzky Sozialismus gerichtiger Partei- zifist, schon vor an dem er als tschied die poli- wurde Kämpfer r den Weltkrieg, der Friedensliga und in der Welt- wurde, führte er n die heimliche auf den Krieg in r wegen Hoch- ignis verurteilt. em Strafvollzug Ich will mich in en unbekannt- ter den düsteren l schmachten »,

tionslager hat retten können, berichtet uns über ihn : Ich habe Ossietzky zum ersten Mal in der Hölle des Lagers von Esterwegen gesehen. Ich habe in meinem Leben viel Grausames erlebt, aber was ich hier gesehen habe, hat mich aufs tiefste bewegt. Das war überhaupt kein Mensch mehr, der da vor mir stand, das war ein lebender Leichnam. Er konnte nicht eine Sekunde ruhig stehen, seine Hände zitterten in einem fort, seine tief umschatteten Augen schienen fast erloschen zu sein. Er konnte kaum noch zusammenhängende Worte sprechen. Selbstverständlich war er nicht einmal mehr fähig, auch nur die geringste Arbeit zu leisten. — Im Sommer 1936 wollte man ihn unter dem Drucke der öffentlichen Meinung freilassen, wenn er schriftlich versprechen würde, jede pazifistische Propaganda zu unterlassen. Er weigerte sich, sein Charakter war stärker als sein mißhandelter Körper. Wir Falken werden Karl von Ossietzky nicht vergessen. Er war ein Held, der die Menschlichkeit höher einschätzte als sein Leben. Er hat für eine bessere Zukunft, er hat für uns n und ist mora-

antwortete er mutig.  
1933, Hitler ist an den Macht. Ossietzky ist nicht mehr im Gefängnis. Aber selbstverständ-

## FRIEDENSBOTSCHAFT

Wir Arbeiterkinder wollen den Sozialismus. Sozialismus ist Frieden, Freiheit und Brot. Freiwillig reichen wir unsere Hände den Brüdern und Schwestern der ganzen Welt. In unseren jungen Herzen ist kein Platz für Hass gegen Kinder anderer Völker, uns trennen nicht Sprache, nicht Rasse, nicht Landesgrenzen. Wir wollen wie unsere Väter und Mütter, wie alle Arbeiter kämpfen für Brot, Freiheit und Frieden. Wir wollen nicht Ausbeutung, nicht Unterdrückung des Menschen durch den Menschen, wir wollen eine Welt voll Freundschaft und Solidarität. Freilich versprechen wir, wie zu versprochen, dass die Arbeiter der ganzen Welt, die jungen und die alten, unsere Brüder und Schwestern sind, mit denen wir morgen zusammenstehen, um unsere Freiheit zu verteidigen, den Frieden zu sichern und die Welt des internationalen Sozialismus aufzubauen.

### Was sollen unsere Falken vom Weltkrieg wissen?

Darüber sind wir uns wohl alle einig, daß weder unsere Falken noch wir selbst Geschichtsforscher sind. Tausend Einzelheiten über den Weltkrieg interessieren uns heute kaum noch. Wenn unsere Falken nicht genau über den Mord in Sarajewo Bescheid wissen, der ganz sicher nicht die Ursache des Krieges, sondern nur ein letzter Vorwand wurde, so schadet das gar nichts. Es ist vielleicht schon besser, daß sie nicht zu viel von der Geschichtsklitterung lernen, die so häufig äußerlich in die Erscheinung tretende Ereignisse für die eigentlichen Ursachen nimmt. Ebenso wird auch wohl keiner von uns auf den Gedanken kommen, mit unseren Falken Kriegs- und Sezierentwürfen von 1914-1918, auszufrieden. Manch » alter Krieger » hat, wenn er schon mal ins Bett kommt, die Nißung, erhebe mal ein eingebildetes » Heldentum » die meisten Grausamkeiten sind, zu erzählen. Wir sollen sogar vorsichtig darin sein, die Grusel des Krieges romantisch auszumalen. Wir dürfen nicht vergessen, daß tausend erschossene » Feinde » im Gemüt unserer Falken oft mehr Romantik als Mitleid zurücklassen. Wir haben bei Besuch von Kriegsgreueln, Ausstellungen häufiger festgestellt, daß unsere Falken mehr von dem Außergewöhnlichen angezogen als von dem Schrecklichen abgestoßen wurden. In der vormalistischen Erziehung, in den Luftschutzübungen und

ähnlichen Dingen erleben Kinder und junge Menschen die Romantik der Gefahr und gewöhnen sich daran, Verantwortung und Menschlichkeit zu vergeßen. Also nicht zu viel Kriegsinhalte! Wichtig jedoch sind bis auf den heutigen Tag die Ursachen für den Krieg. In den letzten zwei Jahrzehnten vor 1914 war die Warenproduktion in den größeren europäischen Ländern, besonders in Deutschland, ungeheuer gesteigert. Man sollte meinen, daß das ein großer Vorteil wäre, denn wenn der Boden mehr bereicht, können die Menschen mehr essen, wenn die Textil- und Schuhfabriken mehr arbeiten, können die Menschen sich besser kleiden, und wenn die Verkehrsmittel schneller werden, dann können die Menschen besser zusammenkommen. So sollte es sein. Aber in der kapitalistischen Wirtschaft wird nur für den Profit, nicht für den Bedarf produziert. Waren werden hergestellt, um verkauft zu werden. Wenn nun zu viel Waren da sind und zu wenig Käufer, dann suchen die einzelnen Länder, sich möglichst viel Weltmärkte zu sichern. So geht schon eine ganze Weile vor 1914 der Kampf darüber los, wer die meisten Waren in den Balkanländern, in der Türkei, in den nahen und fernen Osten absetzen soll. Die Konkurrenz wird immer größer, und man beginnt darüber nachzudenken, wie man die Konkurrenz mit Gewalt besiegt. In allen Län-

## FRIEDENSBOTSCHAFT

den läßt man an, zu Lande, zu Wasser und schon in der Luft zu rüsten. Das kostet viel Geld, und da auch sonst die Geschäfte nicht gut gehen, merken das auch der Bürger, der Bauer und Arbeiter. Die Presse fängt an, davon zu schreiben, daß es so nicht weiter gehen könne. Man habe einen gerechten Anspruch auf Kolonien, auf Märkte, auf gesicherten Lebensraum. Auch gäbe es viel zu viel Menschen. Man spricht davon, daß der Krieg allein nur noch helfen könne, daß er sozusagen unvermeidlich geworden wäre. Natürlich denkt ein jeder dabei, daß das eigene Land die besseren Soldaten und die stärkeren Kanonen hätte, und daher siegreich sein müsse. Fragt einmal die älteren Genossen, die damals schon Erwachsene waren, ob es nicht so gewesen ist. Auch heute wirken diese Ursachen noch und lösen die Gedanken an den Ausbruch des Krieges wieder » unvermeidlich », obwohl Kriege gar keine Naturnotwendigkeiten sind, sondern geschichtlich nur dann notwendig werden, wenn man nicht zeitig genug eine vernünftige wirtschaftliche Ordnung schafft, und nicht die Gehirne mit falschen Gedanken und egoistischen Gefühlen vollstopft. Und so geschah es vor 1914. In den Schulen sprach man begeistert von Kriegsrufen und Kriegsheldentaten, in jedem Lande war die eigene Geschichte immer die rühmreichste und wurde der Tod auf dem Schlachtfelde als höchste Ehre gepriesen, obwohl man alljährig immer mehr daran dachte, bescheiden dem anderen den Vortritt für diese höchste Ehre zu lassen. Für das Entstehen eines Krieges ist diese seelische Bereitschaft außerordentlich wichtig. Sie begünstigt die menschlichen Hemmungen, die jeder gegeneinander des Grausamkeiten von Krieges läßt und läßt die Vernünftigen die gegen Kriege sprechen, nicht zu Worte kommen. Wir wollen unseren Falken nicht sagen, daß irgendeine Regierung, absichtlich 1914 auf einen Krieg gedrängt hätte. Wir wissen nur, daß in allen Ländern Kriegstrümmungen waren, und daß man besonders in Deutschland und Österreich-Ungarn in militärischen Kreisen die Überzeugung hatte, daß die Zeit gegen den kriegerischen Erfolg dieser Länder arbeite. Daher schwächte man den Beginn des » unvermeidlichen » Krieges zu beschleunigen. Wir wissen, daß das erstarkende Serbien von Österreich als ein Hindernis für seine Balkanpolitik angesehen wurde. Das zaristische Rußland trieb eine Angriffs politik gegenüber dem Balkan und der Türkei und wurde in dieser Politik stark von der französischen Regierung

unter Poincaré unterstützt. So kam es eben aus diesen jahrelangen Kriegsvorbereitungen zum Kriege selbst. Und die Arbeiter? Sie hatten sich zwar seit Jahrzehnten zu großen Massenorganisationen zusammengeschlossen. (Siehe auch » Helfer » 1938 Nr. 1, S. 4-9). Die organisierten Arbeiter waren gegen den Krieg und für die planvolle sozialistische Umgestaltung von Wirtschaft und Gesellschaft. Sie faßten auch begeisterte Resolutionen und Beschlüsse für den Frieden und gegen den Krieg. Aber in den entscheidenden Tagen des August 1914 war dennoch die materielle und geistige Vorbereitung der anderen stärker und, gleichsam als ein Symbol, wurde am Vorabend des Krieges der große Sozialist und Friedensapostel Jean Jaures von einem Kriegsanstifter ermordet. (Siehe » Helfer », Jahrgang 1935, Nr. 7, 8; und 1934, Nr. 6.) Wenn Ihr mit den Falken über diese Ursachen spricht, so macht es in der einfachsten Form. Es wird Euch nicht entgegen, daß manches so ist, als ob es heute wäre. Ihr dürft ihnen auch nicht verschweigen, wie groß auch heute wiederum die Gefahr ist, und wie die einwige Hoffnung darin besteht, daß die Friedenswille in den Massen aller Länder sehr groß ist, und daß auch unter den Regierungen und den Kapitalistengruppen es viele gibt, die doch vor der Furchtbarkheit eines Weltkrieges zurückweichen. Unsere tschechoslowakischen Genossen werden besonders noch von der Gefahr sprechen, die ihren eigenen Lande von dem Nationalsozialismus droht, und sie werden auch nicht verschweigen, was heute bei ihnen jedes Kind erlebt, nämlich den mühen Abwehrwillen der sozialistischen Arbeiter.

### FOLGEN DES WELTKRIEGES

- 1.) Einige Ziffern, die Euch zur Besprechung in den Gruppen dienlich sein können. Nach einer Berechnung, die im Jahre 1936 angestellt worden ist, waren am Weltkrieg 27 Länder mit 74 Millionen Soldaten beteiligt. An Verlusten ergab sich folgendes:  
10 Millionen Tote  
30 Millionen Verwundete und dauernd Kriegsgeschädigte  
3 Millionen Kriegsgefangene  
10 Millionen Flüchtlinge  
5 Millionen Kriegsgeiseln  
mehr als 10 Millionen Kriegswaisen

Wenn die Gefallenen des Krieges in einem Leichenzug in » Viererheben » vorgeführt würden, so würde dieser traurige Zug 81 Tage

nomalen Lagern durchzuführen. Doch das bleibt vorläufig noch ein Ideal, wenn es auch in den letzten Jahren in vielen Ländern gelungen ist,

atum, eine Kranke in jetzt und für später. Es ist an sich schon bedauerlich, wenn durch die Zeltlager einzelne Gruppen wochenlang

## FOLGEN DES WELTKRIEGES

**1** Einige Ziffern, die Euch zur Besprechung in den Gruppen dienlich sein können. Nach einer Berechnung, die im Jahre 1936 angestellt worden ist, waren am Weltkrieg 27 Länder mit 74 Millionen Soldaten beteiligt. An Verlusten ergibt sich folgendes:

- 10 Millionen Tote
- 30 Millionen Verstümmelte und dauernd Kriegsgeschädigte
- 3 Millionen Kriegsgefangene
- 10 Millionen Flüchtlinge
- 5 Millionen Kriegerwitwen mehr als 10 Millionen Kriegswaisen

Wenn die Gefallenen des Krieges in einem Leichenzug in Viererreihen vorbeifahren würden, so würde dieser traurige Zug 81 Tage und Nächte dauern. Man hat errechnet, dass im Kriege in jeder Minute 4 Soldaten, in jeder Stunde 240 und an jedem Tage 6.400 Soldaten durchschnittlich gefallen sind.

Man hat auch den wirtschaftlichen Verlust berechnet und ist auf die Riesensumme von 10 Trillionen französischer Francs, das sind 10 Billionen für die übrigen Länder, gekommen. Da Europa 1937, 526 Millionen Einwohner gehabt hat, bedeutet diese Kriegsausgabe einen Verlust von 20 Tausend Francs pro Kopf der Bevölkerung. Europa hat in dem Weltkriege den Arbeitsüberschuss, die Ersparnisse von mehr als einem Jahrhundert verloren. Was hätte nicht alles für diese Summen geschaffen werden können! Europa hätte sich das schönste sozialistische Gemeinwesen schaffen können. Dieser Wahnsinn darf sich nicht wiederholen! er Krieg ist kein Naturereignis wie Hagel und Überschwemmung, der Krieg ist ein gesellschaftliches Ereignis, ist Menschenwerk; Machtgier, Profitgier, Ehrgeiz und Unverstand sind seine inneren Ursachen.

*»Kein Übel, das man durch den Krieg vermeiden will, ist grösser als das Übel des Krieges selbst«, sagt der verdiente englische Friedensapostel Bertrand Russel.*

**2** 1918 wurde der Friede geschlossen. Die beiden großen mitteleuropäischen Kaiserreiche hörten auf zu existieren. Das Deutsche Reich wurde eine Republik, Österreich-Ungarn wurde durch eine Reihe freiheitlicher und demokratischer Republiken abgelöst. Der Völkerbund wurde zur gemeinschaftlichen Sicherung des Friedens gegründet, und ein Internationales Arbeitsamt sollte internationalen Arbeitsschutz und internationales Arbeitsrecht in freier Vereinbarung schaffen und garantieren. Dieses System hat etwa 15 bis 16 Jahre gedauert. Der Frieden hat die wirtschaftlichen Ursachen des Weltkrieges nicht beseitigt, sondern durch manche Einseitigkeiten verschärft. Die siegreichen Regierungen schufen keinen dauernden Frieden der Völker, der sich auf Gleichheit und Gerechtigkeit aufbaut. Einseitige Entwaffnung und verschärfte Aufrüstungen auf der anderen Seite schufen nationale Spannungen und Revolten. Auch die Zeit der Kriege war keineswegs verschwunden.

- 1918/19 Krieg zwischen Polen und der Ukraine um den Besitz des östlichen Galiziens.
- 1919 Verteidigungskrieg der Russen gegen die weiße Intervention.
- 1919/21 Bürgerkrieg in Irland.
- 1919/22 Krieg in Spanisch-Marokko.
- 1919/26 Eroberung Arabiens durch Ibn Saud.
- 1920 Russisch-Polnischer Krieg.
- 1920 Die Türkei erobert Armenien.
- 1920/26 Krieg der Generale in China.
- 1921/22 Griechisch-türkischer Krieg in Kleinasien.
- 1925 Erhebung der Dusen in Syrien.
- 1925/25 Krieg zwischen Bolivien und Paraguay.
- 1926/28 Krieg des Kuomintang in China.
- 1931/32 Japan erobert Mandschuko.
- 1932 Krieg zwischen China und Japan wegen Schanghai.
- 1935/36 Italien überfällt Abessinien.
- 1936/38 Bürgerkrieg in Spanien.
- 1937/38 Krieg zwischen China und Japan.

## EINE AUSEINANDERS- SETZUNG AM BEISPIEL DES WESTSAHARA- KONFLIKTES.

*Wie kann man sich als Kinder- und Jugendverband einem kriegerischen Konflikt annähern und eine politische Positionierung dazu finden?*

*Estefania Casajus Bundesbüro, LV Thüringen*



Wir sind als sozialistischer Kinder- und Jugendverband kein linkes Informationsmedium, das möglichst ausgeglichen seine Aufmerksamkeit auf die verschiedenen internationalen Konflikte in der Welt verteilt und regelmäßig darüber berichtet. Wir haben keinen Anspruch auf Vollständigkeit und unsere Perspektive ist selektiv, das bedeutet, die Inhalte, mit denen wir uns beschäftigen, gehen von unseren Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen aus. Sie werden nicht von außen als ›To Do‹ an uns herangetragen, was wir dann abarbeiten. In öffentlichen Debatten geht es häufig darum, noch krassere Kriege oder Auseinandersetzungen aufzuführen und vorwurfsvoll zu fragen, warum man seine Zeit nicht besser dafür aufbringt, oder dies und jenes gar verschweigt!<sup>1</sup> Ich denke, wir sind und sollten für diese Debatten gewappnet sein, allein schon weil diese Art der Auseinandersetzung am Gegenstand vorbeiführt, hin zu einer Auseinandersetzung mit emotionalen und moralischen Befindlichkeiten. Wir beschäftigen uns nicht mit Themen, weil sich viele andere gerade damit beschäftigen und deshalb eine große Aufmerksamkeit darauf liegt. Unsere Themen sind Ergebnis einer längerfristigen Beschäftigung und aus realen Verbindungen zwischen unseren Mitgliedern und unseren internationalen Genoss\*innen.

Somit ist unsere Auseinandersetzung mit dem Westsahara-Konflikt auch keine linke Szene-Angelegenheit, sondern resultiert aus der ganz praktischen Tatsache, dass wir mit UJSARIO<sup>2</sup> in der IUSY<sup>3</sup> zusammenarbeiten und unsere Perspektiven auf Organisation oft ähnlich sind. Dadurch hat sich einerseits für uns die Frage gestellt, wie wir zur Westsahara stehen, also wie wir den politischen Konflikt zwischen Marokko und der Westsahara analysieren und bewerten und ob wir uns mit den Menschen in der Westsahara solidarisieren oder nicht. Andererseits sind wir mit widersprüchlichen Anträgen in der IUSY konfrontiert, die sich entweder mit der Westsahara solidarisieren, oder ihre Befreiungsbewegung als Terrororganisation verurteilen. Die Frage nach der Solidarität ist ein zweischneidiges Schwert und wir sollten es uns nicht einfach machen, da zu einer Antwort zu kommen und andererseits auch nicht davor zu zögern, unbequeme Positionen einzunehmen und nach außen zu vertreten.

### **UM WAS GEHT ES EIGENTLICH BEIM WESTSAHARA KONFLIKT?**

Die Westsahara war von 1884 bis 1975 spanische Kolonie. Im Zuge der Dekolonialisierung des afrikanischen Kontinents hat sich Spanien zurückgezogen, woraufhin die marokkanische Krone mit dem sogenannten »Grünen Marsch« von 350.000 Personen die Gebiete der Westsahara besetzte und die Polisario<sup>4</sup> als Befreiungsarmee von nun an die marokkanische Besatzung bekämpfte. Spanien hatte den Saharais (Menschen, die sich zur Westsahara zugehörig fühlen und auf dem Gebiet der Westsahara leben oder gelebt haben) ein Referendum über die Unabhängigkeit der Westsahara zugesprochen, was jedoch von marokkanischer Seite immer wieder verhindert worden ist. Gegenstand des Streits ist die Frage, wer als abstimmungeberechtigte\*r Saharai gilt und somit Teil einer Wahlliste werden würde. Da Marokko Zweifel an der Zahl der Abstimmungsberechtigten hegte, wurde das Referendum immer wieder verzögert und die Frage nach der Unabhängigkeit der Westsahara auf die lange Bank geschoben. Die Polisario hat sich das nicht gefallen lassen und die Besatzung der Westsahara militärisch bekämpft, bis 1991 ein UN-Waffenstillstandsabkommen geschlossen wurde. 1991 stand das Thema Referendum wieder auf der Agenda, wurde jedoch durch Marokko immer wieder durch vorgeschobene Gründe verhindert. Die Vermutung liegt nahe, dass die lukrativen Ressourcen und Bodenschätze auf dem Gebiet der Westsahara der Grund dafür sind, dass Marokko es nicht sonderlich eilig hat, das Referendum mit einem wohlbekannten Ergebnis zuzulassen. Nicht nur die Gewässer vor der saharaischen Küste sind sehr reich an Fisch, auch befindet sich das weltweit größte Phosphatvorkommen dort, sowie Vor-

kommen an Chrom, Zinn und Erdöl. Im November 2020 hat Marokko das Waffenstillstandsabkommen gebrochen, indem es bewaffnete Soldaten in eine entmilitarisierte UN-Pufferzone geschickt hat, nachdem Saharais an der Grenze protestiert hatten. Zuvor haben marokkanische Transportunternehmen in Richtung Mauretanien nach UN-Recht illegalerweise die von Polisario befreite Zone der Westsahara durchquert und die Grenze der von Marokko besetzten Gebiete um 80 km erweitert. Marokko besetzte die Stadt Guerguerat, was zu Protesten an der Grenze geführt hat, auf die Marokko mit Bombenbeschuss reagierte.

Die Haltung zu einem bewaffneten Kampf zur Unabhängigkeit der Westsahara ist unter den Saharais gespalten. Gerade junge Menschen in der Diaspora sprechen sich für eine friedliche Lösung im Westsahara Konflikt aus, während sich die Frage für diejenigen, die seit Geburt an in den Flüchtlingslagern in Tindouf leben, nochmal anders stellt.

### **EIN UNABHÄNGIGKEITSKRIEG DER LETZTEN KOLONIE AFRIKAS?**

Spanien als ehemalige Kolonialmacht der Westsahara hat sich 1975 aus der Westsahara zurückgezogen. Seit dem Rückzug aus der Region setzte sich Spanien für eine friedliche Lösung der Westsahara-Frage ein. Gerade auch in der Linken in Spanien ist die Westsahara-Solidarität sehr groß. In 2022 hat Spanien jedoch seinen Kurs gewechselt und spricht sich nun für den von Marokko 2007 unterbreiteten Vorschlag, die Westsahara zu marokkanischen Autonomiegebieten zu machen, aus. Die Autonomie-Pläne würden die Westsahara weit weg von einem Unabhängigkeitsreferendum bringen und somit auch eine unabhängige Westsahara immer unrealistischer werden lassen. Auch der deutsche Kurs hat sich unter der Ampel-Regierung geändert und unterstützt nun auch die Autonomie-Pläne Marokkos, wohingegen unter Merkel noch das Postulat galt, sich für eine friedliche Lösung der Westsahara Frage einzusetzen, die beide Seiten berücksichtigt. Die USA unter Trump sind Vorreiter in der Anerkennung der Souveränität Marokkos über die Westsahara gewesen und haben damit einen Coup gelandet, der die Lage im Nahen Osten nachhaltig verändern wird. 2020 hat Marokko im Gegenzug diplomatische Beziehungen mit Israel aufgenommen. Spanien wiederum verfolgt eine andere Strategie, die unter anderem mit dem Status der Enklaven Melilla und Ceuta zu tun hat, die das Erbe der spanischen Kolonialisierung darstellen und regelmäßig in den Medien sind. Letztlich war die Region 2021 in den Nachrichten, weil Marokko rund 10.000 Menschen in die beiden Städte passieren ließ, um auf das europäi-



## ... wollen wir als SJD – Die Falken insgesamt weniger hohle Phrasen, aber dafür mehr praktische Soli- darität.



sche Festland flüchten zu können, als Reaktion darauf, dass Spanien den Polisario-Chef Brahim Ghali nach einer Covid-19 Erkrankung in einem spanischen Krankenhaus behandelte. Deutschland wiederum ist an den natürlichen Ressourcen der besetzten Westsahara interessiert und siedelt mit dem Unternehmen Siemens Windparks dort an, die wiederum der deutschen (und EU-) Strategie erneuerbarer Energien gut in den Kram passen.<sup>5</sup> Die Frage nach Energieunabhängigkeit und der Erschließung weiterer Quellen für erneuerbare Energien ist nicht nur eine ökonomische oder Klima-Frage, sondern konfligiert direkt mit nationalstaatlichen Interessen und kommt somit nicht darum, sich zu kriegerischen Konflikten zu positionieren oder darin eine Rolle einzunehmen. Mit dem Krieg in der Ukraine ist auch nochmal deutlich geworden, dass die Energieautonomie nicht nur eine Frage der Nachhaltigkeit ist und mit dem Erreichen von Klimazielen zu tun hat, sondern direkt auch mit der Frage von Kriegen und deren Finanzierung verknüpft ist. Wenn Deutschland Windenergie aus den besetzten Gebieten der Westsahara bezieht, dann verstößt es gegen internationales Recht. Da Deutschland die Windenergie von Marokko und nicht von der Westsahara als Vertragspartner bezieht, ist es wiederum auch eine deutliche Positionierung gegen die Unabhängigkeit der Westsahara.

### WAS HAT DIE WESTSAHARA MIT UNS ALS SJD – DIE FALKEN ZU TUN? UND WIE STEHEN WIR EIGENTLICH ZU NATIONALEN BEFREIUNGSBEWEGUNGEN?

In der Westsahara gibt es eine nationale Befreiungsbewegung, die den Anspruch hat, einen sozialistischen Staat zu errichten. Das lässt sich in der Organisierung in den Flüchtlingslagern in Algerien erblicken, wo Saharauis bar jeder materiellen Grundlage das gemeinsame Leben seit über 30 Jahren organisieren und das Bestreben nach Unabhängigkeit aufrechterhalten. In den vier Flüchtlingscamps gibt es eine kollektive Organisierung der Bewohner\*innen, so gibt es Stadtteilerät\*innen, die in hohem Anteil Frauen sind und die Interessen ihrer Bewohner\*innen vertreten. Auch wenn es momentan sehr schlecht um die Unabhängigkeit der Westsahara bestellt ist, ist zu prüfen, ob die Ziele und Werte der Westsahara mit unseren Zielen und Werten als sozialistische Jugend übereinstimmen, wenn es einmal den unabhängigen Staat Westsahara gibt. Das bedeutet auch, dass wir keine pauschale und generelle Solidarität für Befreiungsbewegungen aussprechen und somit auch nicht für die Westsahara. Wir unterstützen progressive, sozialistische Befreiungsbewegungen und setzen uns mit ihnen auseinander, weil wir von ihnen lernen können, wie kollektive Organisierung gut funktionieren kann. In der Auseinandersetzung können wir unsere eigene Position schärfen, sowohl nach innen gerichtet, wie wir uns organisieren wollen und nach außen hin, wie wir uns zu Staatenkonkurrenz und Militarisierung positionieren.

Nicht jede\*r, der oder die\* unterdrückt wird, ist Gegenstand unserer Solidarität. Und gemessen am Leitantrag, der im Mai 2023 beschlossen worden ist, wollen wir als SJD – Die Falken insgesamt weniger hohle Phrasen, aber dafür mehr praktische Solidarität. Praktische Solidarität ist auch etwas, das wir den Kindern und Jugendlichen bei den Falken gut vermitteln können. Wir können über die Lage der saharauischen Kinder sprechen und wie ihr Alltag im Flüchtlingscamp aussieht. Wir können ebenso erklären, wie die schlechten Umstände der Menschen in der Westsahara mit Krieg und imperialen Interessen zusammenhängen. Doch wir reden nicht nur über die Menschen in der Westsahara, wir reden auch mit ihnen. Wir besuchen einander, auch wenn es deutlich komplizierter ist, aus der Westsahara nach Deutschland zu kommen als andersrum. Ein gutes Beispiel praktischer Solidarität sind die Zeltlagerkooperationen zwischen der Westsahara und den Falken. In den 1990er Jahren sind Kinder aus den Flüchtlingslagern nach Deutschland zu unseren Zeltlagern gekommen unter dem Motto »Urlaub vom Krieg«. Wir sollten prüfen, ob wir diese Kooperation wiederaufleben lassen.



wäre). Aber einen vernünftigen Umgang damit zu finden, kommt mir schlauer vor als sich und die anderen nur immer wieder zu ärgern. Vielleicht ist Genoss\*in XY (momentan) einfach nicht die geeignete Person aus der Gruppe, wenn es darum geht, verbindlich dies oder das zu erledigen? Wäre das so schlimm?

# DEBATTE

## ZUVERLÄSSIGKEIT ERZIELT ERFOLGE, DA KOMMT SPASS NIEMALS HIN

Leonie Längle UB Nürnberg  
Nico Schreiber LV Bayern

Im Folgenden wollen wir auf den Text des Genossen Jan aus dem LV Thüringen antworten, der in der 47. Ausgabe der 24 Stunden *sind kein Tag* zum Thema Organisierung veröffentlicht wurde. Auf uns wirkte der Text sehr unorganisiert und viel mehr wie der Versuch einer politischen Rechtfertigung von individuellem Verhalten. Zugleich offenbart der Text – und hier passt er dann vielleicht als Negativbeispiel in diese Ausgabe – viele strukturelle und organisatorische Schwachstellen, die unsere Falkengliederungen abbauen sollten, wenn unser gemeinsames Ziel ist, als Verband zu wachsen und eine Massenorganisation zu sein. Wir wollen unsere Kritik im Folgenden an einigen Stellen erläutern.

Im Text heißt es gleich zu Beginn, dass es nervt, »wenn das Plenum wieder ausfällt, weil ein paar Leute dann doch wieder was anderes vorhatten.« Wir würden dem schlicht entgegen: Es fällt nicht aus. Es ist unsere Aufgabe als Organisation, eine strukturierte, planvolle, konsequente und zuverlässige Anlaufstelle zu sein und zwar für die Menschen, die grundlegend unzufrieden sind und deshalb den Sozialismus wollen. Das hängt alles nicht vom Wetter oder der Laune ab, die Treffen haben feste Termine, auf die man sich verlassen kann. Natürlich gibt es persönliche Gründe, an einem bestimmten Tag nicht zu erscheinen und das ist natürlich in Ordnung. Das Treffen findet aber trotzdem statt, denn die Genoss\*innen und künftigen Genoss\*innen müssen sich darauf verlassen können. Dafür ist eine Organisation da.

Denn wenn man mal ehrlich ist: man selbst ist auch nicht immer so verbindlich wie man vielleicht denkt.



Debatte zu Artikel SPASS ERREICHT STELLEN, DA KOMMT VERBINDLICHKEIT NIEMALS HIN  
Jan LV Thüringen,  
24 Stunden sind kein Tag, Nr. 48, S. 13

Die Forderung an die Genoss\*innen, doch bitte verbindlicher zu sein, ist eine der besten Methoden, die Gruppe ergebnislos um sich selbst kreisen zu lassen.

**SPASS ERREICHT STELLEN, DA KOMMT VERBINDLICHKEIT NIEMALS HIN**

von Jan

Während ja NiH, sind würden sie ja zum Plenum kommen. Und dann kommt nach einigen Versatzungen auf alle Seiten keine so gar Nicht die Versatzung. Und dann geht in einem Moment wieder wieder von vorne los und die gleiche Diskussion beginnt von neuem.

Natürlich ist es gut und richtig, Genoss\*innen, auf die man sich verlassen kann, zu finden. Und das ist ein wichtiger Punkt. Aber es ist auch wichtig, dass es ein bisschen leichter, wenn nicht leichter, das sagt natürlich ein Plenum, wenn es leichter zu sagen und dann nicht machen. Und die sind es, sind das auch immer wieder und das ist Genoss\*in, weil die Sache kann natürlich mal wirklich oder gar nicht werden, wenn es nicht ist. Aber es ist natürlich die Idee doch nicht zu sein, aber wenn doch nicht ist, das verbindlichkeit hat gegenüber anderen, es ist wie ein Verhaltensmuster, das ist der Regel, natürlich hat es auch noch ein bisschen zu verbinden ist, und darauf haben noch mehr Nachdruck bei der Forderung nach mehr Verbindlichkeit, verbindlichkeit der allerhöchsten Option. In einer Verhaltensänderung kommt erreicht nicht durch Druck zu erreichen.

Die Forderung an die Genoss\*innen, doch bitte verbindlicher zu sein, ist eine der besten Methoden, die Gruppe ergebnislos um sich selbst kreisen zu lassen.

Unverbindlichkeit nennt. Das Gefühl kommt wahrscheinlich nicht. Zum Beispiel wenn die Plenum wieder ausfällt, weil ein paar Leute dann doch wieder was anderes vorhatten. Oder weil die Plenum vor dem angeordneten Regeln werden im Chat gefragt wurde, ob und warum ja. Nur ein paar Minuten ist. Meiner ist das anordnet, kann dann versamt sind und haben nicht hingehen, ob die Plenum ausfallen. Und wieder andere haben eigentlich als keine Lust auf die langweiligen Dinge Sachen und die Plenum werden in einem paar Minuten. Man sie befragen und zu hören zu hören. Oder wenn man weiß, dass man nicht geht, dann nicht für eine andere Zeitung zu schreiben und dann kann er oder nach dem Zeit nicht, dass man nicht geht in einem gemeinsamen und der Tag auch für einen selbst nur 24 Stunden sind, und wenn man sich anderen von Reglemente angeordnet hat. Aber, dass sich die Genoss\*innen dann sagen, die nicht auf einen anderen haben.

**VERBINDLICHKEITSGESICHERUNGEN SIND STIMMUNGSELLES**

Wird Plenum nicht in einem Meeting noch nicht werden, wie sich und den anderen endlich mehr verbindlichkeit zu haben. Schon aus dem ersten Plenum. Und das ist, es bringt ein bisschen. Die Forderung an die Genoss\*innen, doch bitte verbindlicher zu sein, ist eine der besten Methoden, die Gruppe ergebnislos um sich selbst kreisen zu lassen. Und kommt die Diskussion dazu, werden verbindlichkeit wichtig ist. Dann wird in Frage gestellt, ob die anderen eigentlich sozialistisch genug sind Jan.

In dem Artikel wird angeführt, dass es aber nicht weiterhelfen würde, Verbindlichkeit zu fordern und praktisch begründet wird dies mit: »Es bringt einfach nichts.« Wir fragen uns, warum? Wenn sich eine Gruppe im Anschluss, wie Jan schreibt, drei Treffen lang um sich selbst kreist, unter anderem weil es zu persönlichen »Verletzungen auf allen Seiten« gekommen ist und es dann »einen Monat später wieder von vorne los[geht] und die gleiche Diskussion [von neuem] beginnt,« dann ist da sicherlich etwas falsch gelaufen. Das muss so aber nicht sein und scheint uns eher ein Erfahrungsbericht des Genossen zu sein als ein guter Ratschlag zur Organisation. Wir plädieren stattdessen dafür, Strukturen zu schaffen, in denen die Genoss\*innen verbindlich arbeiten können. Dazu nachher noch mehr.

Im Text wird etwas küchenpsychologisch beschrieben, dass »Unverbindlichkeit bei zugesagten Aufgaben so etwas wie ein Verhaltensmuster bildet, das in der Regel ziemlich tief sitzt und nicht so leicht zu verändern ist.« Darauf entgegnen wir, dass keineswegs jedes Verhalten immer gleich psychologisch tiefsitzend und kompliziert ist.

Wir halten die Sichtweise für problematisch, weil sie die theoretischen Grundannahmen unserer Praxis der Sozialistischen Erziehung überrollt. Selbstverständlich gehen Falken davon aus, Verhaltensänderung von außen und auch durch Druck (welcher der Erziehung an sich nun mal immer und notwendig eigen ist) erzielen zu können. Druck von außen kann dabei Motivation, Bestärkung, Zureden, Kritisieren, Mahnen, etc. sein. Dieser Druck entsteht in der Sozialistischen Erziehung zum einen durch die Gruppe, zum anderen über die selbst wiederum in Gruppen eingebunden Gruppenhelfer\*innen. Wir glauben behaupten zu können, dass wir da auf einen reichen Erfahrungsschatz zurückgreifen können, der uns bestätigt. Wir haben jedenfalls einige gute, politisch und organisatorisch zuverlässige Genoss\*innen, deren Gruppenhelfer\*innen wir waren und bei denen wir uns an einige erzieherische Interventionen auf Zeltlagern, Freizeiten oder auch im Aktivenkreis – nicht nur, aber auch wegen Unzuverlässigkeiten – erinnern können. Bei uns selbst ist das ja nicht anders. Denn natürlich hat dieser Verband uns geformt, weil die Genoss\*innen uns – anders als im Artikel geschildert – eben gerade nicht nur so genommen haben, wie wir sind, sondern weil sie uns konfrontiert, kritisiert, gelehrt, begeistert, motiviert haben.

Jede\*r Zeltlager-Gruppenhelfer\*in hat wahrscheinlich schon erlebt, dass ein Gruppenkind unzuverlässig zum Abendkreis/Mittagessen/o. Ä. erscheint. Selbstverständlich interveniert (also kritisiert, motiviert, bestärkt, zwingt, mahnt, redet zu, etc.) man da, erklärt, warum es wichtig ist und erlebt in der Regel ja auch eine Verhaltensänderung. Das ist Sozialistische Erziehung und das ist sehr gut.

Der Text behält natürlich Recht, dass sich die Gruppe gegenseitig an Aufgaben erinnern sollte anstatt auf »die Unverbindlichen« zu schimpfen. Dafür sind ja Protokolle unserer Diskussionen und Besprechungen da. Aber er liefert damit kein Argument gegen Verbindlichkeit und Disziplin, sondern eines dafür. Dass die eigene Fähigkeit, verbindlich Aufgaben zu erledigen, natürlich vom eigenen Wohlbefinden, den psychosozialen Kapazitäten und dem workload abhängt, ist auch richtig. Deshalb schafft man als Organisation, bestenfalls Strukturen, wo das ehrlich thematisiert werden kann- zum Beispiel durch »Wo brennts-Runden« zu Beginn der Treffen. So können die Genoss\*innen auch einschätzen, ob man Genossin XY nicht lieber mal fragen sollte, was man ihr abnehmen kann.

An einer Stelle hat uns der Text wirklich sauer gemacht, nämlich als er dazu aufruft, sich zu fragen, »ob vom geplätzten Plenum oder der gerissenen Frist wirklich die Weltrevolution abhängt oder ob vielleicht am Ende doch alles halb so wild ist.« Die Formulierung wirkt für uns angesichts der kapitalistischen Katastrophe fürchterlich gleichgültig und ja: unorganisiert. Wir haben doch erkannt: »Sozialismus oder Barbarei!.« Daraus haben wir den Schluss gezogen: »Wir müssen uns organisieren!.« Daraus haben wir Überlegungen angestellt, wie wir das tun wollen und haben dafür einen Plan aufgestellt. Diesen prüfen wir an der Realität und passen ihn an, er ist nicht starr, aber es ist ein Plan. Wenn wir unseren eigenen Plan nicht so ernst nehmen, fragen wir uns, warum uns jemand ernst nehmen sollte. Niemand will Teil einer Bewegung sein, der man keinen Erfolg zutraut. Wir selbst würden jedenfalls Abstand nehmen von einer Organisation, deren Ziel die Weltrevolution ist und die sich dafür trifft, der es aber gar nicht so wichtig ist, ob diese Treffen platzen oder nicht, weil es davon ja eh nicht abhängt. Wie könnte man sich selbst irrelevanter machen. Die Falken sind es nicht!

Das S in SJD steht auch nicht für Spaß, sondern für sozialistisch. Wenn Jan schreibt, dass es ihm falsch vorkomme, dass man als Sozialist\*in etwas trotzdem tue, auch wenn es keinen Spaß macht, dann fragen wir uns, was er unter dem sozialistischen Slogan »Trotz alledem!«

versteht. Für uns bedeutet es, weiterkämpfen, Zähne zusammenbeißen, zusammenhalten, anpacken – erst mal egal, wie viel Spaß das bereitet. Wir glauben außerdem, dass dem Genossen nicht bewusst ist, dass das Schwänzen von Jugendringssitzungen für uns in der jetzigen Finanzierungsform bedeuten kann, dass Ortsgruppen einfach zerbrechen, weil sie zum Beispiel Räumlichkeiten o. Ä. verlieren. Auch fragen wir uns, warum der politische Einsatz für Arbeiter\*innenkinder und -jugendliche in den Jugendringen eigentlich Spaß machen muss. Klassenkampf is no fun, sondern knallharte Realität.

Wir erwarten von keine\*r Genoss\*in, eine Arbeitsmaschine zu sein, die ihre Bedürfnisse hintanstellt. Im Gegenteil: Die Genoss\*innen kommen doch mit einem Bedürfnis zur Organisation. Niemand zwingt sie bei den Falken zu sein. Sie treten in unsere Organisation ein mit dem Bedürfnis, den Sozialismus mit aufzubauen und sie kommen dabei mit ihren themenspezifischen Interessen und Fähigkeiten/Stärken/Schwächen. Die Organisation hat dafür Sorge zu tragen, dass diese Stärken und Interessen den passenden Platz im Kollektiv finden, wo sie sich entfalten und zur Stärkung der Organisation beitragen können: »Jedem Kind seine Funktion!.« Im UB Nürnberg wurden aus diesem Grund neben dem klassischen, politisch-pädagogischen F- und SJ-Ring zusätzlich der Ring für Öffentlichkeit-, Bündnis- und Bildungsarbeit (ÖBB) und der Strukturring eingeführt. Jeder dieser Ringe hat eine\*n Delegierte\*n, die hier im Grunde ähnlich wie ein\*e Gruppenhelfer\*in agiert, klare Verantwortlichkeiten hat und auch die Aufgabe übernimmt, die Ringmitglieder zu motivieren, bestärken, mahnen, etc. Das halten wir für eine arbeitsfähige Struktur, die sich nicht mit Streit um Verbindlichkeiten aufhalten muss, sondern ihre Arbeit machen kann. Erfolg macht Spaß.

In dem Artikel heißt es oft, dass es schlauer wäre, sich nicht über unzuverlässige Genoss\*innen zu ärgern. Wir finden es schlauer, die zuverlässigen Genoss\*innen nicht zu ärgern! ●

# THEMA DER NÄCHSTEN AUSGABE

## Elternarbeit

HEFT 50

### HERAUSGEBERIN

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken,  
Bundesvorstand

### REDAKTION

René Bellinghausen, Estefania Casajus, Felicia Franke, Naima Tiné

### TEXTE

Estefania Casajus, Felicia Franke, Frieder Kurbjeweit, Helen Vogel  
Janika, Karl Müller-Bahlke, Leonie Längle, Naima Tiné, Nico Schreiber,  
Steffen Göths, Tobi

*Wir danken an dieser Stelle dem Redaktionsteam  
und den Autor\*innen der Ausgabe.*

### ABBILDUNGEN

S. 16 / S. 19 / S. 20 Anne Roggenkamp  
S. 33 / S. 36 Estefania Casajus

Alle weiteren Bildnachweise sind in der Zeitschrift  
direkt bei den Abbildungen vermerkt.

### GESTALTUNG

Gerd Beck Nürnberg

### REDAKTIONSANSCHRIFT

Sozialistische Jugend Deutschlands – Die Falken,  
Bundesvorstand, Luise & Karl Kautsky-Haus  
Saarstraße 14, 12161 Berlin · Fon: 030/26 10 30-0  
E-Mail: info@sjd-die-falken.de  
www.sjd-die-falken.de

 Sozialistische Jugend Deutschlands –  
Die Falken

Gefördert vom:



Bundesministerium  
für Familie, Senioren, Frauen  
und Jugend

# ANTIKRIEGSPÄDAGOGIK

HEFT 49

## 24 Stunden sind kein Tag · Bereits erschienene Hefte:

- Selber singen macht laut! *Lieder im Zeltlager* HEFT 20
- Tippen, filmen, senden *(Neue) Medien im Zeltlager* HEFT 21
- Vielfalt organisieren *Gleichberechtigt miteinander!* HEFT 22
- Umweltdetektive *Auf heißer Spur!* HEFT 23
- DAS CAMP! *Die Gruppe macht's!* HEFT 24
- Prävention sexualisierter Gewalt  
*Interventions- und Präventionskonzepte* HEFT 25
- Freundschaft ist international HEFT 26
- Bildung statt Strafe *Regeln im Zeltlager* HEFT 27
- ROTEFALKENARBEIT  
*Chancen + Probleme der päd. Arbeit mit jungen Jugendlichen* HEFT 28
- Von der Offenen Tür zur Gruppenstunde HEFT 29
- Bewegung braucht Struktur  
*Sinn und Herausforderungen unserer Verbandsstruktur* HEFT 30
- Sozialistische Erziehung  
*»Es gibt keine andere als politische Pädagogik ...«* HEFT 31
- Gedenkstätten-Pädagogik  
*Wie wollen wir gedenken?* HEFT 32
- Geschlechterreflektierte Pädagogik HEFT 33
- Demokratie und Selbstorganisation HEFT 34
- Sexualisierte Gewalt *Intervention und Prävention* HEFT 35
- Antirassistische Pädagogik HEFT 36
- TRAINING SPACE *Weiterbildung für Helfer\*innen im Zeltlager* HEFT 37
- SEXUALPÄDAGOGIK HEFT 38
- GRUPPENARBEIT *reloaded* HEFT 39
- SOZIALISTISCHE JUGENDPOLITIK HEFT 40
- STRUKTURELLE PRÄVENTION SEXUALISierter GEWALT HEFT 41
- GEGEN RECHTEN TERROR *Reader 1* HEFT 42
- MEDIENPÄDAGOGIK HEFT 43
- GEGEN RECHTEN TERROR *Reader 2* HEFT 44
- INTERNATIONALE BEGEGNUNGEN HEFT 45
- KLASSENPÄDAGOGIK HEFT 46
- ORGANISIERUNG HEFT 47
- PROPAGANDA GEGEN JUGENDVERBÄNDE HEFT 48

Download unter:

<https://www.wir-falken.de/de/24h-sind-kein-tag>

# 24 Stunden sind kein Tag



Sozialistische Jugend  
Deutschlands –  
**Die Falken**